

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von B. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Poststraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Annum in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsgespaltene Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Beilagenheft 50 Pf. Post-Beilagehefte Seite 921

Nr. 31.

Magdeburg, Mittwoch den 6. Februar 1907.

18. Jahrgang.

An der Wende.

Am 28. Januar hat das österreichische Abgeordnetenhaus, am 29. Januar das Herrenhaus die letzte Sitzung gehalten, und am 30. ist die Auflösung des Reichsrats erfolgt. Damit endet für Oesterreich ein geschichtliches Kapitel: das Privilegienparlament verschwindet von der Bildfläche. Fast ein halbes Jahrhundert, so lange es in Oesterreich eine Sozialdemokratie gibt, ist gegen das Proletariat der Besitzenden, von dem die Arbeiter bis 1897 vollständig ausgenommen waren, angeknüpft worden, und unzählige sind die Opfer, die das Proletariat an Gut und Blut, an Leben und Freiheit um die Erringung des gleichen Wahlrechts gebracht hat. Mit um so größerer Begeisterung blickt es jetzt auf den Erfolg der letzten zwei Sturmjahre. Endlich ist zur Wahrheit geworden, um was die Arbeiter auf den Straßen von Wien, Prag, Brünn, Graz, Krakau, Lemberg und zahlreicher anderer Städte gar manchen blutigen Strauß mit Polizei und Soldateska ausgefochten: gleichzeitig mit der Auflösung des letzten Privilegienparlaments wurde die kaiserliche Sanction der Wahlreform, des vom Parlament beschlossenen allgemeinen und gleichen Wahlrechts, kundgemacht.

Wieder hat sich das Klassenbewußte Proletariat als ein gewaltiger Träger des Kulturfortschritts erwiesen. Daß in einem Oesterreich ohne Sozialdemokratie der demokratische Gedanke keinen jüngsten großen Sieg nicht errungen hätte, darüber sind sich alle Denkenden einig. Wahr ist, daß eine Reihe von Umständen, die außerhalb unserer Machtphäre liegt, zu dem grandiosen Erfolg mit beigetragen hat. Es wäre töricht, das leugnen zu wollen. Aber ebenso richtig ist, daß die Aktion trotz der Unterstützung von Seiten der Krone von dem selbststüchtigen Klüngel verblendeter Adelscliquen im Bunde mit den Mikroskopikern, den reaktionären Liberalen und den verfrachten Alldeutschen zum Stillstand gebracht worden wäre, hätte das Proletariat nicht befunden, daß es zum Neuhelden entschlossen ist, die Wahlreform vor dem Verderben zu behüten. Diese Kühnheit, vor nichts zurückweichende Entschlossenheit der Arbeiter, einer grenzenlosen Begeisterung für die Sache entsprungen, hing über dem Privilegienparlament gleich einer drohenden Wetterwolke. Blitz und Hagelschlag ankündend. So ist es gelungen, über alle Gefahren und Widerstände, die der Wahlreform tausendfach aufstauerten, hinwegzukommen. Wenn würde es da nicht verständlich erscheinen, daß die österreichische Arbeiterklasse, nun das schwere und große Werk vollendet vor ihr steht, ein Gefühl stolzer Befriedigung erfüllt, und daß ihr zumute ist wie einer Armee, die in der Verteidigung heiliger Güter, wie Freiheit und Unabhängigkeit, Lorbeerkränze als Sieger aus heißen Schlachten in die Heimat zurückkehrt.

Der eine Feldzug wäre abgeschlossen, ehrenvoll für das Proletariat. In ihn reiht sich ein zweiter, der nicht minder alle Kräfte herausfordert: die Neuwahlen für das Parlament. Zur Stunde sind sie noch nicht ausgeschrieben, doch wird ihre Ausschreibung täglich erwartet. Dann wird ein Wahlkampf entbrennen, wie ihn Oesterreich noch nicht gesehen.

Die Arbeiterklasse kann es kaum erwarten, auf dem Boden des gleichen Rechts ihre Kraft mit den Kräften der bürgerlichen Parteien zu messen. Zum erstenmal wird es hier eine gewissenhafte Zählung der Anhänger der Sozialdemokratie geben. Die Wahlbeteiligung wird, das kann schon heute gesagt werden, eine sehr starke werden. Unter den bürgerlichen Parteien macht sich das Bestreben bemerkbar, der Sozialdemokratie geschlossene entgegenzutreten. Sie werden ihren letzten Mann aufbieten, und da das selbe selbsterständlich auch auf unserer Seite geschehen wird, werden am Wahltage wenige zu Hause bleiben. Die ersten Wahlen auf der Grundlage des allgemeinen, gleichen Wahlrechts sollen ein Gradmesser für das Kräfteverhältnis aller Parteien werden. Es wird heiß zugehen, und auf Pardon darf niemand rechnen.

Für die Wahlagitatio steht ein langer Zeitraum zur Verfügung. Die Regierung erklärt, daß die Vorbereitungen zur Wahl — Anlegung und Auflegung der Wahlerlisten, Durchführung des Reklamationsverfahrens usw. — den Behörden einige Monate Arbeit geben und daß daher vor Ende April oder Anfang Mai nicht gewählt werden könne. In Oesterreich ist der Amtsjahreslauf schwerfälliger als anderswärts und nur mühselig in Gang zu bringen. Das lange Vorausziehen des Wahltermins wird insbesondere von der Arbeiterklasse unangenehm empfunden. Um so ausgiebiger kann die lange Frist zur Agitation benutzt werden. Daß wird in allen Provinzen geschehen. Und da von den bürgerlichen Gegnern das selbe zu erwarten ist, so wird

Oesterreich durch ein volles Vierteljahr hindurch in ein Heerlager intensiv betriebener Wahlpropaganda umgewandelt werden.

Die bürgerlichen Parteien stehen der neuen Situation gegenwärtig noch etwas ungeschickt und zaghaft gegenüber. Es kostet ihnen sichtlich Mühe, sich in die total veränderten Verhältnisse einzugewöhnen. Bei allen früheren Wahlen haben sie es nur mit dem Häuflein der privilegierten Wähler zu tun gehabt, in den Dörfern mit den Bauern, in den Städten vorwiegend mit Kleinbürgerlichen Elementen. Die waren alle entweder auf das klerikale oder auf das nationalchauvinistische Schlagwort gedrückt. Aber jetzt? Jetzt rücken Hunderttausende neue Wähler in die Stammsitze der alten, erbgeerbten Bourgeoiscliquen ein. Wie soll ihnen begegnet werden, was haben die bürgerlichen Kandidaten ihnen zu sagen? Vorläufig nichts Besonderes.

Von deutsch-bürgerlicher Seite sind bereits drei Wahlauftritte erschienen: von der Deutschen Volkspartei, den Freisinnigen und den Schönererianern. Sie alle führen eine alte, verschwommene Sprache ohne neue, frische Argumentation und weitausgreifende Ziele. Von einem klaren, den geänderten Zeitläufen entsprechenden Programm keine Spur, weder in nationaler noch sozialpolitischer Beziehung. Es sind dieselben abgebrauchten chauvinistischen Schlagwörter und Behauptungen über eine „gesunde Mittelstandspolitik“, welche die alten, privilegierten Wähler seit langen Jahren bis zum Ueberdruß borgelesen erhalten haben. Die hypernationale Phrase spielt natürlich die Hauptrolle. Sie soll die sonstige Gedankenarmut der bürgerlichen Parteipolitiker, ihr Unverständnis gegenüber den drängenden sozialen Problemen des Jahrhunderts verbergen.

Da nimmt sich der sozialdemokratische Wahlauftritt schon ganz anders aus. Ihm wird selbst von gegnerischer Seite Großachtung nicht gekannt. Er spricht von der Reform des Pressegesetzes, der veralteten Ehegesetzgebung, der Umgestaltung des Strafrechts, von der Reform des Verhältnisses der Kirche zu Staat und Schule, von der nationalen Autonomie der einzelnen Völker, einer radikalen Umänderung des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn, und verläßt nicht, als die erste, nächste und dringendste Aufgabe der Sozialdemokratie im Parlament die Pflege der seit Jahrzehnten schwer vernachlässigten sozialpolitischen Gesetzgebung, des Ausbaus des Arbeiterrechtes in allen seinen Zweigen zu betonen. „Einführung einer ehrlichen, ausgiebigen Alters- und Invaliditätsversicherung, sowie Reform der gesamten Arbeiterversicherung überhaupt und die Sicherung des Koalitionsrechts“, kurz, eine Wahlparole, die sich über die Reihen der Arbeiter hinaus Anerkennung erzwingen wird.

In einer Parteikonferenz der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie, die am 27. und 28. v. M. in Wien tagte, und die von echter, unbedrossener Kampfesstimmung beherrscht war, wurde über die ersten Maßnahmen für den beginnenden Wahlkampf beraten und entsprechende Beschlüsse gefaßt. Die bürgerlichen Parteien werden es im Wahlkampf spüren, daß sie es in der Sozialdemokratie mit einem ernstesten Gegner zu tun haben. e. r.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 5. Februar 1907.

Die Stichwahlen vom Montag.

Ein Tropfen, einige Tropfen und noch'n paar Tropfen — so hat in nützlicher nationaler Berechnung die Stichwahlentscheidung begonnen. Zunächst die Sitze, die den Sozialdemokraten mit Sicherheit verloren gehen mußten; das Ergebnis ließ sich so schön und trefflich für das große Ringen um fast die Hälfte der Reichstagsitze ausnutzen. Es ist ausgenutzt worden.

Auf den Montag fielen nun einige Stichwahlen, in denen sozialdemokratische Erfolge nicht mehr verhindert werden konnten. Hier die Liste:

Bielefeld-Biedenbrück (bisher Ztr.): Gewählt: Sebering (Soz.) mit 13 168 Stimmen gegen Handelsminister a. D. v. Müller (natl.) mit 16 160 Stimmen. Einige Bezirke stehen noch aus, doch ist der Sieg Severings sicher. Das Zentrum stimmte größtenteils für den Sozialdemokraten. In der Hauptwahl erhielt v. Müller 14 277, Sebering 13 642, Humann (Ztr.) 9329 Stimmen.

Osnabrück (bisher natl.): Gewählt: Dr. Ritter (Ztr.) mit 18 108 Stimmen gegen Bamhoff (natl.) 16 979 Stimmen. In der Hauptwahl erhielten die Nationalliberalen 13 900, das Zentrum 13 559, die Sozialdemokraten 6471, die Welfen 544 Stimmen.

Lüneburg-Winjen (bisher Welfe): Gewählt: Sievers (natl.) mit 14 111 Stimmen gegen Frhr. v. Wangenheim (Welfe)

mit 18 343 Stimmen. In der Hauptwahl erhielten Sievers 11 310, v. Wangenheim 7408, die Sozialdemokraten 5087, der Bund der Handwerker 2688 Stimmen.

Halle-Verford (bisher kons.): Gewählt: Conze (natl.) mit 11 988 Stimmen gegen Meyer (kons.) mit 11 604 Stimmen. Es erhielten in der Hauptwahl Meyer 8336, Conze 6080, Ballbaum (Ch.-Soz.) 5796, Hoffmann (Soz.) 5758 Stimmen.

Baireuth (bisher natl.): Gewählt: Hagen (natl.) mit 10 798 Stimmen gegen Hugel (Soz.) mit 8072 Stimmen. Bei der Hauptwahl erhielten Hagen 7807, Hugel 8141 und der Bund der Landwirte 4569 Stimmen.

Mulmberg-Forchheim (bisher natl.): Gewählt: Graf von Pestalozza (Ztr.) gegen Neuner (natl.). Am 25. Januar erhielten Graf von Pestalozza 10 320, Neuner 7092, Baumann (Mittels.) 4548, Dorn (Soz.) 2557 Stimmen.

Erlangen-Fürth (bisher Freis. Sp.): Gewählt: Wang (Freis. Sp.) mit 16 009 Stimmen gegen Segitz (Soz.) 15 941 Stimmen. In der Hauptwahl erhielt Segitz 14 142, Wang 11 053, Weich (Bauernbund) 5197, Trochmann (Ztr.) 1513 Stimmen.

Bürgburg (bisher Ztr.): Gewählt: Dr. Thaler (Ztr.) mit 12 051 Stimmen gegen Quibbe (D. Sp.) mit 8664 Stimmen. In der Hauptwahl erhielten das Zentrum 10 022, der Liberale 6018, der Sozialdemokrat 5840 Stimmen.

Ansbach-Schwabach (bisher kons.): Gewählt: Gufnagel (kons.) mit 9786 Stimmen gegen Quibbe (D. Sp.) mit 8664 Stimmen. Am 25. Januar erhielten Gufnagel 7421, Quibbe 6161, Giel (Soz.) 5100 Stimmen.

Immenstadt (bisher Ztr.): Gewählt: Schmid (Ztr.) mit 13 765 Stimmen gegen Weber (natl.) 10 827 Stimmen. Am 25. Januar erhielt Schmid 12 013, Waden 10 633, Schinger (Soz.) 1999 Stimmen.

Speyer (bisher Soz.): Gewählt: Ehrhart (Soz.) mit 21 778 Stimmen gegen Buhl (natl.) 17 400 Stimmen. Am 25. Januar erhielt Ehrhart 18 539, Buhl 13 708, Leven (Ztr.) 8169 Stimmen.

Kaiserslautern (bisher natl.): Gewählt Dr. Köpcke (B. d. Landw.) mit 14 717 Stimmen gegen Clement (Soz.) mit 12 090 Stimmen. Es erhielten in der Hauptwahl: Köpcke 10 970, Clement 7828, Kempf (Ztr.) 4413, Scheu (Dem.) 4072 Stimmen.

Germerzhaim (bisher natl.): Gewählt: Spindler (Ztr.) mit 10 191 Stimmen gegen Cronauer (natl.) mit 9927 Stimmen. Es erhielten in der Hauptwahl: Cronauer 9927, Spindler 8584, Körner (Soz.) 1547 Stimmen.

Landau-Neustadt (bisher natl.): Gewählt: Schellhorn (natl.) mit 17 400 Stimmen gegen Erlewein (Ztr.) mit 226 Stimmen. (Zentrum und Sozialdemokratie haben sich an der Wahl nicht beteiligt.) Es erhielten in der Hauptwahl: Schellhorn 14 613, Erlewein 8767, Huber (Soz.) 6340 Stimmen.

Zweibrücken (bisher natl.): Gewählt: Göring (Ztr.) mit 16 396 Stimmen gegen Leineweber (natl.) mit 14 701 Stimmen. In der Hauptwahl erhielten Göring 12 467, Leineweber 12 224, Reibel (Soz.) 5720 Stimmen.

Den Sitz in Speyer-Ludwigshafen haben wir uns erhalten. Der „Falkgraf“ Joseph Ehrhart zieht wieder in den Reichstag. Nach dem Abkommen, das zwischen Zentrum und Sozialdemokraten für die Stichwahlen getroffen worden, war dieser Ausgang nicht zu bezweifeln. Das Zentrum hat in Speyer-Ludwigshafen für uns gestimmt; dafür hat die Sozialdemokratie die Kreise Germerzhaim-Bergzabern und Zweibrücken-Birmasens mit dem Zentrum zusammen den nationalliberalen Kaffernartellisten entzissen. Da Kaiserslautern durch den Umfall der „Demokraten“ dem Bündler Köpcke zugefallen ist und Homburg-Büchel in der Hauptwahl von einem Bündler erobert wurde, so fristet der Nationalliberalismus nur noch im Weinwinkel Landau-Neustadt sein rheinpfälzisches politisches Leben. Und das in einem deutschen Erdemwinkel, der jahrzehntelang nur nationalliberale Abgeordnete in den Reichstag gesandt hat.

Rechts des Rheins sind die sozialdemokratischen Ausichten nicht erfüllt worden. Freund Segitz ist in Erlangen-Fürth mit 67 Stimmen dem Freisinnigen unterlegen; das Zentrum hielt die Stichwahlparole, der Bauernbund brach sein Versprechen, wie das bei dieser Gelegenheit gewöhnlich zu sein pflegt. Die Agrarier haben auf diese Weise der Sozialdemokratie in Erlangen-Fürth eine Niederlage bereitet und sich zu gleicher Zeit in den Besitz von Ansbach-Schwabach gefaßt, das wir andernfalls dem Casigula-Quibbe hätten zubringen können. Die alte Lehre wird hier wieder einmal bekräftigt: mit Ausnahme des Zentrums hält keine einzige der bürgerlichen Parteien ihre Wahlversprechungen, und seien diese vor dem Entscheidungstage in kindendster Form öffentlich abgegeben.

Das Zentrum ist es ja auch, dem wir in Bielefeld-Biedenbrück unsern Sieg über den langen Müller zuschreiben haben. Es hat in seiner Mehrheit dem liberalen Sturm in Worten und Gebärden standgehalten; die Wähler haben die von der Leitung ausgegebene Parole befolgt; eine Exzellenz wird weniger in den Reihen der Nationalliberalen sitzen; ihr „Größter“ ist zur Strecke gebracht; der Heine Wassermann braucht seine Konkurrenz nicht mehr zu fürchten. —

Freisinnige Reaktionäre.

Freisinnige Berliner Blätter vom Montag bringen aus Elbing ohne Kommentar die folgende Nachricht: „Der Liberale Wahlauschuss erfucht durch öffentlichen Aufruf alle Liberalen, bei der Stichwahl geschlossen für den konservativen Kammerherrn von Oldenburg-Sanushau einzutreten.“

Die Nachricht kommt nicht überraschend. Gatten sich doch die Freisinnigen von Elbing-Marienburger schon vor der Hauptwahl an Herrn v. Oldenburg mit dem schamlosen Anfinnen gewendet, sie wollten gleich im ersten Wahlgang für ihn stimmen, falls die konservativen gleichzeitig für Herrn Mommsen in Danzig eintreten wollten. Dieses öffentliche Liebesgeschäft scheiterte damals an dem Umstand, daß die Junker vor der ihnen angebotenen „Naarung liberalen Geistes mit konservativem Geiste“ berechtigten Ekel empfanden. Die Freisinnigen von Elbing holen also in der Stichwahl nur nach, was sie gern gleich in der Hauptwahl getan haben würden.

In der älteren Geschichte des bürgerlichen Liberalismus spielte Elbing eine höchst ehrenvolle Rolle; es gehörte zu den letzten Festungen der bürgerlichen Demokratie in den Fünzigerjahren — aber auch zu jenen Orten, an denen die freche Junkerreaktion am tollsten wirtschaftete. Wäre im Gedächtnis der Liberalen von heute noch die Geschichte der Elbinger Demokratie lebendig, so würden sie sich eher die Hände abschlagen lassen, als für einen der reaktionärsten Junker einen Stimmzettel in die Urne werfen.

Die Sozialdemokraten in Mühlausen haben sich entschlossen, für einen Eidhoff zu stimmen, um dem Wahlrechtsminister v. Bedliß den Weg in den Reichstag zu verlegen. Die Liberalen in Elbing scheinen es zu bedauern, daß die Schär der Wahlrechtsfeinde ohne Hauptmann bleiben soll, also stimmen sie für Herrn v. Oldenburg, dessen reaktionäres Draufgängertum beinahe bis zum Krankhaften gesteigert ist. Der Elbinger Liberalismus als Gefolgschaft Oldenburgs — es liegt ein Schild Tragik in diesem Kapitel aus der Geschichte der allerneusten „liberalen Aera“!

Der Streckenrapport des Landrats.

Landrat Scheiff hat aus Binneberg an Willow telegraphiert:

Euer Durchlaucht Gebürtkreis ist heute den Sozialdemokraten endgültig entrisen. Der ganze Kreis bitter eure Durchlaucht, ehrenbürtige Größe als Zeichen dankbarer Verehrung entgegenzunehmen. Landrat Scheiff.

Darauf antwortete Willow an „Geheimrat Scheiff“:

Herrlichen Dank für Ihre Meldung. Ich beglückwünsche meinen Gebürtkreis zu dem schönen Erfolg und freue mich, daß über meiner lieben Heimat wieder die nationale Flagge weht.

Der eifrige Landrat scheint sich am Zustandekommen dieses Sieges einige Verdienste erworben zu haben, sonst hätte er sich schwerlich für befugt erachtet, ihn in so überschmeichlicher Form an den berühmten Gebürtskreisler zu bescheidigen.

Die „nationale Flagge“, die über Binneberg weht, ist die des freisinnigen Volksparteilers Carstenä. Daß die Farben des freisinnigen Verrats endgültig über Elmhorn-Binneberg wehen werden, glaubt selbst Willow nicht. Ober, wenn er es annimmt, versteht er von der Politik noch weniger als wir angenommen haben. Denn etwas Endgültiges gibt es nicht im Fluss der Dinge.

Wenige Jahre, und die nationalen Flaggen werden an gar manchem Mast herniedergeböhrt werden!

Der Evangelische Bund fürs römische Joch.

Der Erzbischof von Bamberg hat eine Erklärung erlassen, in der er es für „ausgeschlossen“ erklärt, daß ein überzeugter Katholik, geläufige denn ein katholischer Priester in der Stichwahl für einen Sozialdemokraten stimmen könnte. Einen ähnlichen Erlas hat auch der Erzbischof von München-Freising herausgegeben.

Ob man in Zentrumskreisen von dieser Einmütigkeit der Erzbischöfe in Wahlangelegenheiten sehr erbaunt ist, wissen wir nicht; sicher ist nur, daß die beiden Herren den jubelnden Beifall des Evangelischen Bundes geerntet haben, der sonst vom beschränkt muserischen Standpunkt aus die Kulturkampfbegier am lautesten beirrt. Sein Organ, die „Tägliche Rundschau“, nimmt das Wort zu folgender öffentlicher Dankagung:

Ob die bayrische Heimstadt und Erlangen-Härd mit diesen reichlich spät erschienenen Kundgebungen was zu rechen fah, ist fraglich. Trotzdem sei es den Erzbischöfen gedankt, daß sie noch in letzter Stunde zu einer solchen Brandmarlung der verräterischen Zentrumspolitik schritten.

Sonst pflegen die Kulturkämpfer dem Zentrum vorzuerwerfen, daß es Deutschland „unter das Joch der römischen Priesterherrschaft zwingen“ wolle. Jetzt sind sie sehr unglücklich in der Voraussetzung, daß sich die Zentrumsblätter einiger bayrischer Wahlkreise dem „römischen Joch“ nicht fügen dürften.

Wenn „Rom“ den liberalen Sozialdemokraten spielt, wird eben auch „Rom“ berehrt.

Ein verurteiltes Kolonialaquarell.

Am Sonnabend hatte sich in Berlin der verantwortliche Redakteur der „Berliner Zeitung am Montag“, Hochdort, vor Gericht zu verantworten, weil er in einem Artikel „Ein Aquarell aus Kamerun — die twenty-five (fünfundzwanzig) Kolonie“ den früheren stellvertretenden Gouverneur von Kamerun, Dr. Seiß, belächelt haben sollte.

In diesem Artikel war erzählt worden, daß Herr v. Puttkamer als Gouverneur von Kamerun einen Maler namens Lehmner, bei dem er Kolonialbilder gezeichnet hatte, zum —

Begehaupter ernannt habe. Dieser habe, auf ein falsches Gerede hin, die farbige Polizeitruppe wolle meutern, die Weissen zum Kampf gegen die eingebornen Polizisten aufgerufen, wobei mehrere von diesen erschossen wurden. Herr Seiß ist an der Sache nur insofern beteiligt, als von ihm erzählt war, er habe allen Beteiligten ein strenges Schweigegebot auferlegt. Puttkamer und Lehmner klagen nicht, und Herr Seiß gab als Zeuge zu, er möge wohl diesem oder jenem geraten haben, nicht zuviel von der Sache zu reden.

Der Angeklagte und sein Verteidiger hielten alle ihre Behauptungen aufrecht und verlangten die Vernehmung von Personen, die bei den Vorgängen anwesend gewesen seien, ferner die Vorlegung der Berichte des Herrn Seiß. Auf Wunsch des Gerichtshofs begab sich Dr. Seiß in das auswärtige Amt, um die Berichte einzufordern, kehrte aber mit dem Bescheid zurück, daß ihre Ausfolgung verweigert werde. Auch eine Zeugenvernehmung wurde nicht beliebt, vielmehr werden alle Behauptungen des Angeklagten als wahr unterstellt, dieser aber trotzdem zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte diese Bestrafung verlangt mit Rücksicht auf die Beruhigung, die durch die vielen Angriffe auf Kolonialbeamte in letzter Zeit verursacht worden sei.

Das ist der erste Gerichtssall in der Aera Verdunng, der Aera der „weißen Weste“. Diese „weiße Weste“ kommt nur in den Reden des Kolonialministers zum Vorschein; soll sie aber vor Gericht erscheinen, so wird der Phakirod des Amtsgeheimnisses geschwind bis oben zugeknöpft. Nur einem geschieht was zuleide: der unbequeme Enthüller muß Märker lassen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 5. Februar 1907.

Flugblattverbreiter, auf den Plan!

Am Donnerstag den 7. Februar, nach Schluß der Arbeit, findet eine allgemeine Flugblattverbreitung von folgenden Lokalen aus statt:

- Magdeburg-Süd: Aug. Mollenhauer, Kaiserstraße 57;
- Wilhelmstadt: „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1c;
- Neue Neustadt: „Weißer Hirsch“, Friedrichsplatz 2;
- Alte Neustadt: Wilh. Sackemacher, Ottenbergstraße 18;
- Buckau: „Thalia“, Dorotheenstraße 14;
- Sudenburg: „Berbster Bierhalle“, Söhnlingerstraße 28.

Die Parteigenossen werden dringend ersucht, in der gleichen Zahl zu erscheinen wie dies bei der Reichstagswahl der Fall war. Unsere Feinde müssen sehen, daß wir an Arbeitsfreudigkeit trotz des Mandatsverlustes nichts eingebüßt haben. Die Vertrauensleute in den Fabriken müssen besonders auf die Verbreitung hinweisen und Sorge tragen, daß die Verbreiter von der Arbeit aus nach den Lokalen gehen.

Patriotische Boobierfeste.

Die Jünglinge mit den hohen Stehfragen und den niederen Stirnen, die ehrharnen Spießbürger und die fetten Bourgeois haben jetzt frohe Zeiten. Zu den Maskenbällen und Redouten, den Boobierfesten und sonstigen Anspielereien, die diesen Kreisen den Januar und Februar so erträglich machen, kommen in diesem Jahre noch die „patriotischen“ Siegesfeiern der Kobeltgarde. Vorigen Freitag wurde unter dieser Marke ein lärmendes Boobiertreiben im „Hofjäger“ veranstaltet, heute, Dienstag, gibt es wieder eins, und da die Sudenburger, Budauer und Neustädter nicht hinter den Wilhelmstädtern zurückstehen wollen, wird diese Vermehrung der Festtagsfreuden ja noch einige Zeit anhalten. Die Wirte und Bierbrauereien werden ihre Freude daran haben!

Ueber die Siegesfeier im „Hofjäger“, die am Freitag veranstaltet wurde, enthalten die Magdeburger Blätter spaltenlange Berichte. Daraus ersehen wir, was alles bei diesen Feiern den Bier und warme Whirte vertiksenden „Patrioten“ die sonst so beliebten komischen Vorträge erlegt. Sernau, der zuerst Kuserkorene, der sich nicht schlecht Ärgern mag, daß man in seinem Parteilager die Zustimmung zur Kandidatur des Herrn Kobelt aussprach, hielt die einleitende Rede. Es scheint ihm aufgedämmert zu sein, daß die Leute, die in dieser Weise ihren „Sieg“ feiern, schlecht geeignet sind, über „Verhehung zum Massenraß“ zu klagen, weshalb er richtigweg behauptete, nicht die Arbeiter habe man bekämpft, sondern nur die „internationale Sozialdemokratie“. Daß die mehr als 21 000 Stimmen, die die „Internationale“ am 25. Januar erhielt, aber zum größten Teil Arbeiterstimmen sind, dürfte ja wohl auch Herr Sernau wissen, und wenn er auch in seiner Rede 4000 Stimmen wegeschwärmerte, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß der „innere Feind“, dessen Niedertrachten diese „Patrioten“ feiern, die Arbeiter sind, die den Kapitalisten die Geldkassens füllen und obendrein durch solche Feiern in der frechten Weise provokiert werden. Wir werden uns diese Redenberichte alle aufbewahren und sie mehrere Tage vor der nächsten Wahl veröffentlichen, das wird uns dann gute Dienste tun.

Neben Sernau erwähnen wir noch unter den Festrednern den „freisinnigen“ Jugendbildner Stark, der nach Zuhörsängigkeiten Sehnsucht zeigt. Auch der Lehrer Deber schies nicht im Charms der Kobeltfreunde, und er hatte sogar die hohe Ehre, daß gleich nach ihm der „gelbe“ Sernau — der einseitige Drehorgelspieler von ehemals —

sein Lied vom reichstreuem Arbeiter leierte. Scharflich eine feine Gesellschaft, die aber noch vervollständigt wurde durch den — ehemaligen Oberbürgermeister Schneider. Der Mann, der sich erst eine Erhöhung seiner Pension bewilligte ließ, um dann bei kapitalistischen Erwerbsgesellschaften unterzuschlüpfen, der dadurch selbst die bürgerlichen Stadterordneten so verschmutzte, daß sie jede Ehrung beim Scheiden aus seinem Amte ablehnten und nur schandenhalber damit es nicht gar so schlecht ausfällt, unter ein wenig Klönbim ihre Freude versteckten, ihn los zu sein, paßt allerdings sehr gut zu den Haase und Stark und den sonstigen Reichverhändlern. Kobelt hat das Wunder vollbracht, daß die Aufsichtsräte und die Streikbrecher, die Schnapsflasche und der Geldschrank treue „Schwippstewäger“ geworden sind und der geeignete Mann, um diesen Bund zu weihen, ist sicherlich Herr Schneider.

Interessant ist noch eine Tatsache, die von Herrn Stark mitgeteilt wurde, uns jedoch schon seit einiger Zeit bekannt war. Der Impresario des Mannes, der dazu bestimmt wurde, die Stelle einer komischen Figur für die nächsten fünf Jahre im Reichstag zu spielen, ist nämlich niemand anders wie der Arzt Wolf in der Wilhelmstadt. Wir haben vor zwei Jahren die Ueberzeugungstreue dieses Mannes „der stolz auf sein Studenum“ ist, beleuchtet, als wir feststellten, daß er für antisemitische Stadtverordnet agitiert, und wundert uns deshalb nicht darüber, daß ihm mit den Sandquiff, Haase und Stark treue Freundschaft verbindet. Den Arbeitern verdankt er zwar seine glänzende Praxis, aber trotzdem sind ihm die Arbeiter gerade gut genug, daß sie in jener niederträchtigen Weise verleumdet und beschimpft werden, die der Kobeltgarde beliebte. Uebrigens muß gesagt werden, daß Herr Wolf Verständnis für die Situation, in der sich Geprügelte befinden, erkennen ließ und daher ebenfalls zur „Veröhnung“ rief. Die Arbeiter werden seine Predigt aber genau so einschätzen wie die des Herrn Sernau, und nicht auf die Veröhnung warten, sondern alles vorbereiten, damit bei der nächsten Wahl das Festfeiern an ihnen ist.

Uebrigens hat der Herr den hochbierfrohen Patrioten die Festesimmung nicht schlecht verdorben. Er schlug nämlich eine Sammlung für die Opfer der Katastrophe vor. Neben der, die man nun auch vornehmen mußte. Die 2500 Kobeltwähler, unter denen sich zahlreiche schwerreiche Leute befanden, brachten aber nur ganze 21 Mark zusammen, also ungefähr 10 Pfennig pro Person. Das nennt ein Kobeltblatt „gern und reichlich“ geben, voraus man auf die Opferwilligkeit und das soziale Empfinden dieser Gesellschaft schließen darf, die da zusammengekommen war, um über die deutschen Arbeiter zu Gericht zu sitzen.

In der Feier, die heute, Dienstag, abend stattfindet, wird Behler die Ansprache an Kobelt halten.

Ein Entrüsteter.

In den drei hiesigen Kobeltblättern — der „General-Anzeiger“ vertweist ihn allerdings in den Sprechsaal — entrüstet sich der nationalliberale Parteisekretär Braumann über „sozialdemokratische Fechtweise“. Er will den von uns einigen Tagen als „nationalliberale Gemeinheit“ charakterisierten Artikel, in dem die Sozialdemokraten beschuldigt werden, sich mit der Arbeit zu tragen, in Bangleben bei der heutigen Stichwahl die Wahlurnen umzuwerfen, nicht geschrieben haben, und da ihm das offenbar sehr kränkt, so gibt er uns recht, daß wir schreiben es sei eine „infame Methode“ die da von den Nationalliberalen angewandt werde. Dieses Zugeständnis ist die Entrüstung des Herrn Braumann schon wert.

Uebrigens wollen wir ihm sagen, wie wir auf die Ideenamen, daß er der Verfasser der Zuschrift sei. Die Redakteure der „Magdeb. Ztg.“ haben wohl vor nichts größeren Absichten, als vor Tinte und Papier. Dieses an Arbeit gemahnende Handwerkszeug des Schriftstellers hatten sie noch mehr als Sozialdemokraten und streikende Arbeiter, und die Folge davon ist, daß das siebenlange Jahr hindurch keine von ihnen geschriebene Zeile in ihrer Blatte erscheint. Trotzdem werden aber nur selten Artikel bei Art wie der gekennzeichnete als Zuschriften bezeichnet. Da es dieses Mal geschah, und da die Stelle, von der solche Zuschriften ausgehen pflegen, das Parteisekretariat ist, und vor allem auch deshalb, weil das Verhalten des Herrn Braumann im Wahlkampf ihn durchaus qualifiziert zur Erchtung solcher Verleumdungen er scheinen läßt, haben wir ihm die Verfasserschaft zugeschrieben. Wir hielten ihn auch für den Autor jener Savvindelnachrichten über beabsichtigtes Doppelwählen von Sozialdemokraten und über Fälschung von Stimmzetteln für Kobelt, und dazu hätte ja die Umstüzung von Wahlurnen gut gepaßt. Inzwischen haben wir aber erfahren, daß wir uns täuschten. Die unsäglich gemeine und niederträchtige Idee, die Arbeiter als eine Bande von Wahlkäsern darzustellen, stammt nämlich vom Reichsverband aus Berlin. Sie ist in allen Wahlkreisen, in denen der Reichsverband den Kampf führte, als Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie zur Anwendung gebracht worden, und sie hat Erfolg gehabt, das beweist der Wahlausgang. Die Art, wie man hier Kobelt ein Mandat erwandeln, wirkt aber noch abstoßender, noch widerwärtiger, wenn man weiß, daß nicht nur die Flugblätter, sondern auch die in den lokalen Zeitungen verandten Verleumdungen der Arbeiterschaft fertigt zum Gebrauch aus Berlin bezogen wurden.

Für diese niederträchtige Kampfesweise hat natürlich auch Herr Braumann sein Teil der Verantwortung zu tragen, und wenn wir ihn auch unrecht getan haben, indem wir ihn als den Autor der „nationalliberalen Gemeinheit“ in dem Bangleber Kreise bezeichneten, so empfinden wir darüber doch nicht eine Spur von Bedauern. Zusatzrauen war sie ihm. Außerdem wollen wir dem Herrn an ein Vorkommnis vor etwa zwei Jahren erinnern. Die „Vollstimmte“ hatte damals den nationalliberalen Parteisekretär Gadenberg mit Gedenkerl vertvechelt und ein paar Bemerkungen gebracht, die für Herrn Gadenberg nicht besonders schmeichelhaft waren. Herr Braumann berichtigte uns, und wir haben darauf in der allerloyalsten Weise unsern Irrtum eingestanden und unser Bedauern darüber ausgesprochen. Acht Tage später konnte

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 31.

Magdeburg, Mittwoch den 6. Februar 1907.

18. Jahrgang.

Patriarchalische Erziehung.

Briefe über Erziehung an eine Arbeiterfrau.

Sie kennen sicherlich noch ganz genau den Wortlaut des vierten Gebots — haben Sie es doch selber bis zur Bewußtlosigkeit in der Schule lernen müssen. Dieses Gebot ist der heiligste Grundsatz über das Verhältnis der Eltern zu den Kindern, den alle bisherige Erziehung aufgestellt hat. In diesem Gebot ist das Wesen aller bisherigen Erziehung ausgesprochen: sie ist patriarchalische Erziehung gewesen.

Sagen Sie sich das vierte Gebot einmal in Gedanken auf, Wort für Wort: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren ... und so weiter mit der ganzen Lutherischen Erklärung dazu. Sie finden darin auch nicht ein Wort, das von einem unbedingten Rechte auch des Kindes spräche! Es hat für das Kind nichts als die starren Forderungen: Du sollst und du sollst nicht! Nur daß es sie durch ein ganz ungewisses Versprechen belodender macht.

Es ist also das Wesen der patriarchalischen Erziehung, daß ihr die schrankenlose Beherrschung des Kindes zusteht. Nein die Tatsache der leiblichen Elternschaft, des höheren Alters und der stärkeren Kraft gibt den Eltern die volle Gewalt über Leib und Seele ihrer Kinder, macht sie zu absoluten Herren ihres Schicksals.

Diese patriarchalische Erziehung braucht nicht unbedingt gleichbedeutend zu sein mit Leibeigenenschaft oder Sklaverei. Es hat allezeit in der Geschichte neben rohen und grausamen Herren auch gütige gegeben. So hat es zu allen Zeiten unter den patriarchalischen Eltern neben solchen, die die Peiniger ihrer Kinder waren, auch solche gegeben, die die Freunde ihrer Kinder waren. Aber deren Güte hat dann den Geist des Systems verneint; denn das weiß nur davon, daß die Kinder ihren Eltern zu Liebe, Achtung und Gehorsam verpflichtet sind, nichts aber davon, daß auch die Eltern ihre Kinder achten und ehren müssen. Und wo es einmal von Elternliebe rehet, da ist sie ihm eine schwer auf das Kind niederfallende Last: „Wer sein Kind lieb hat, der züchtigt es.“

Also es ist durchaus nicht sein Menschenrecht, sondern es ist ein unerbittliches Gnadengeschenk der Eltern, wenn das Kind Güte und Einigkeit statt Härte und Gewalt erfährt; ein Gnadengeschenk, für das es zu hundertfachem Dank verpflichtet ist. Niemals wird das Wesen der patriarchalischen Erziehung dadurch verändert. Die Güte der Eltern ist so gut wie ihre Härte eine Willkür. Ob das Kind mit Linsen oder mit harten Worten bevormundet und zur Unterordnung gebracht wird; immer ist die Folge, daß es damit zu Willenslosigkeit und zu Unselbstständigkeit verdammte ist.

Es gibt keine Menschenklasse, die den unheilvollen Mann der patriarchalischen Wesens tiefer fühlt und schärfer durchschaut, als die Arbeiterklasse, keine, die es inbrünstiger hassen und bekämpfen könnte. Auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet tut sie es ja auch seit langem. Der moderne Industriearbeiter hat sich gegen jede Art von patriarchalischem Bevormundung aufgelehnt; er drängt zu vollkommener Freiheit und Unabhängigkeit in Politik und Beruf. Der Landarbeiter steht noch tiefer in den Fesseln der patriarchalischen Beherrschung; aber trotzdem besteht auch für ihn nicht der geringste Zweifel, daß er um jeden Preis

sich ihr entwinden muß. Sogar die flüchtigsten weiblichen Proletarier unserer Zeit, die Dienstmädchen, nehmen den Kampf gegen das patriarchalische System stellenweise mit Begeisterung auf. So steigt ringsum die Flut der Empörung aller her, die sich von langem Druck erheben wollen zu freiem Menschentum. Und wenn nun endlich auch auf dem Gebiete der Erziehung der patriarchalische Geist gebrochen werden soll, so sind die proletarischen Väter und Mütter um solcher Vergangenheit willen die berufenen Kämpfer. Gerade sie dürfen nicht dulden, daß das selbe Unrecht in der Erziehung ihrer Kinder weitergeschleppt werde, das sie selber so bitter empfinden und bekämpfen.

Heut stehen wir erst an der Schwelle einer Zeit, die sich mit bewußter Entschiedenheit von den Idealen jener patriarchalischen jüdisch-christlichen Kultur abwendet. Und es sind noch nicht viele Lehrer und viele Eltern, die freudig über diese Schwelle gehen. Die Erziehungsmoral aller beschränkten oder brutalen Erzieher pocht noch heut wie in den Zeiten des Mittelalters darauf, daß „Zucht und Ordnung“ die unerlässlichen Voraussetzungen aller Erziehung seien. Sie reden von Untergrabung der „Autorität“ in Haus und Schule, und rufen nach frömmeren Lehrern und nach christlich-strengen Eltern.

Lacht sie schreien, bis ihnen der Atem ausgeht! Wir könnten ihnen auch gar nicht einmal widersprechen: was die neue Erziehungslehre predigt, das ist allerdings Aufrühr, Auflehnung der Kinder gegen ihre eignen Eltern. Das ist das Schen eines neuen, eines zweiten Willens gegen den alten, der bisher der einzig berechnete zu sein glaubt. Wir erleben nun den Beginn des Befreiungskampfes auch des Kindes, nachdem der des Arbeiters und der der Frau bereits begonnen hat.

Über die patriarchalische Besonnenen sitzen nicht nur unter den bürgerlichen Eltern! Sie sitzen auch unter dem Proletariat. Alle proletarischen Mütter gehören zu ihnen, die kaum zu einem freundlichen Worte für ihre Kinder Zeit finden, die mit Schelten und Schimpfen den ganzen Tag und die ganze Jugend ihrer Kinder verbittern. Und alle proletarischen Väter gehören zu ihnen, deren ganze Erziehungsarbeit darin besteht, daß sie abends wie ein drohender und rächender, gewalttätiger Gott heimkehren. Meist da, wo Schelte, Schimpf und Schläge die meist gebrauchten oder gar die einzigen Erziehungsmittel sind, da herrscht der tyrannische Geist der patriarchalischen Erziehung.

Dieser Geist erzieht keine freien, aufrechten, tapferen Menschen. Schelte und Schläge sind die wirksamsten Mittel, um Furcht, Lüge und Gemütsrozheit zu züchten, um die Kinder zu Sun- den und Sklaven zu verprägen. Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse aber braucht tapferer Männer und Frauen, braucht ein ungeheures Maß von Mut und Willen, um siegreich zu sein. Darum sollen gerade die proletarischen Eltern wie um ihrer Vergangenheit, so erst recht auch um ihrer Zukunft willen sich hüten, den Erben ihrer Aufgaben schon als Kindern den Willen zu brechen und die Lebensfreudigkeit zu zerbrechen.

In dieser grundsätzlichen Forderung liegen gerade für die proletarische Mutter schwerwiegende Aufgaben der praktischen Kinderbehandlung. Wir wollen noch auf sie eingehen.

Aus der Parteibewegung.

G. Hub wiederum der Zeugniszwang. Das Zeugniszwangsverfahren im Prozeß gegen den Mediziner Thiele-Halle wurde fortgesetzt. Rechtsanwält Suchsland klagt vor dem Schöffengericht nicht gegen den verantwortlichen Mediziner Wollenbuhr, sondern gegen den vermuthlichen Verfasser Thiele wegen Beleidigung. Wollenbuhr, in der Sache als Zeuge geladen, verweigerte zweimal die Aussagen, da er das Medikationsgeheimnis nicht preisgeben und zweitens nicht wissen könne, ob Thiele die inkriminierten Artikel verfaßt habe. Daraus wurde Wollenbuhr im Zwangsverfahren mit 75 Mark und 180 Mark Strafe belegt. Hiergegen wurde bei dem Landgericht Beschwerde geführt; die Beschwerde wurde aber als unbegründet zurückgewiesen. In der heutigen Verhandlung sagte nunmehr Zeuge Wollenbuhr aus, daß er unter keinen Umständen den Verfasser nennen würde; im vorliegenden Falle könne er aber aussagen, daß er nicht wisse, ob Thiele die Artikel geschrieben habe. Der Privatkläger Suchsland beantragte nunmehr die Protokollierung der Aussage und Vereidigung Wollenbuhrs. Amtlicher Fleischnann lehnte aber beides ab, da es bei Wollenbuhr, selbst wenn bezüglich einer eventuellen Strafverfolgung gegen ihn Verjährung eingetreten sei, dabei bleibe, er habe sich mit strafbarem gemacht. Nunmehr beantragte Rechtsanwält Suchsland, den Kollegen Wollenbuhrs, Mediziner Däumig, als Zeugen zu laden, um von diesem auszukundschaffen, ob Thiele die Artikel geschrieben habe. Diesem Antrage wurde stattgegeben, weshalb die Sache vertagt wurde.

Die rächende Justiz. Am 8. August vorigen Jahres wurde Genosse Seger als Verantwortlicher der „Leipziger Volkszeitung“ wegen angeblicher Beleidigung Justizbürger Richter vom Landgericht Leipzig zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung sollte in einem „Deutsche Klassenkampf“ überschriebenen Artikel enthalten sein, der am 30. April 1906 in der „Leipziger Volkszeitung“ und tags darauf in der „Münchener Volkszeitung“ erschienen war. In diesem Artikel waren drei Urteile der Gerichte in Neubrandenburg, Jüterburg und Göttingen wiedergegeben und durch einige Frage- und Ausdruckszeichen und mit einigen Worten glossiert. Inkriminiert war nur derjenige Teil des Artikels, der sich mit dem Jüterburger Urteil beschäftigte, durch das der Gutstinspektor Kaufmann in Kuttchemen, der sich wegen fahrlässiger Tötung des Arbeiters Bolter zu verantworten hatte, freigesprochen worden war. Am Schlusse waren die Worte angefügt: „Wie wäre das Urteil wohl ausgefallen, wenn der Arbeiter den Inspektor erschossen hätte?“ Darin, in Verbindung mit der Ueberschrift „Deutsche Klassenkampf“, und den angebrachten Frage- und Ausdruckszeichen, sollte nach der Auffassung des Staatsanwalts den Justizbürger Richtern der Vorwurf der absichtlichen Rechtsbeugung und der Parteilichkeit gemacht worden sein. Die Strafkammer schloß sich der Auffassung des Staatsanwalts an und erkannte auf 3 Monate Gefängnis. Gegen dieses Urteil war Revision eingelegt worden, die vom Reichsgericht verworfen wurde.

Provinz und Umgebung.

Burg, 5. Februar. (Eine besondere Ehreung) wurde hier dem aus dem Wahlkampfe bekannt gewordenen Rektor Sommer zuteil. Einer seiner Kollegen toastete nämlich auf seine Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter. Ob der betreffende Herr, welcher das Hoch ausbrachte, auch wußte, wofür er dem Reimator sich der ehrenwerte Herr Sommer im Wahlkampfe geholt hat? Wir glauben es schwerlich. Es wäre dann doch wohl unmöglich gewesen, diesen Herrn, der die Ablehnung des Nachtrages von 20 Millionen seitens der Sozialdemokraten einen Ubußstreich nannte und die Sozialdemokratischen Abgeordneten mit Ubußstreich titulierte, für diese seine im Wahlkampfe wohl einzig dastehende scholle Art und Weise, Gegner zu beschimpfen, dadurch noch zu ehren, daß man ein Hoch auf ihn ausbringt. Was anständige Menschen über solche Glanzleistungen denken, brauchen wir wohl nicht zu betonen. Jedem ist es eben nicht gegeben, über jugendliche Leute mit Ubuß zu titulieren, das hat selbst sein Kollege Merten, der doch im Schimpfen auf die Sozial auch was los hat, noch nicht fertig gebracht.

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Schiffer Worsse.

Erzählung von Alexander S. Kielland.

Unter Mitarbeit des Verfassers überetzt von Dr. Friedrich Seffen.

(1. Fortsetzung.)

Drinnen an der Brücke wurde „das Boot der Gnädigen“ bemamt; Schiffer Worsse rief sich die Hände, das war eine große Auszeichnung. Aber als er gar den Konjul selbst ins Boot steigen sah, fehlte nicht viel, daß er wie ein lustiger Junge ein Rad auf dem Deck geschlagen hätte.

Denn daß der Konjul selbst zum Empfang des Schiffes an Bord ging, war eine große Merkwürdigkeit. Sonst kam gewöhnlich einer aus dem Kontor, falls nicht die jungen Herren zu Hause waren; denn da pflegten Christian Fredrik und vor allem Nisvard bis weit in den Fjord hinaus entgegenzufahren, um die Einfahrt mitzumachen und in der Kapüte Marsala zu trinken.

Als die Brigg vor Anker ging, war das „Boot der Gnädigen“ noch ein Stück weit entfernt. Aber Schiffer Worsse konnte nicht länger an sich halten, mit einem Griff in die Wanken schwang er sich auf die Keling, und den Gut schwenkend rief er, so daß es über ganz Sandsgaard schallte: „Wir kommen spät, Herr Konjul! aber wir kommen gut!“

Konjul Garman lächelte und grüßte wieder, während er in aller Stille seine Ringe von der rechten Hand zog; denn er kannte Jakob Worsses Gändebred, wenn er von Reisen kam.

Der Kapitän stand ehrerbietig und glücklich mit dem Gute in der Hand auf dem Deck, als der Konjul vorfichtig und steifbeinig das Fallreep hinauffstieg.

„Willkommen zu Hause, Jakob Worsse.“

„Danke, Herr Konjul!“

Der Konjul überließ seine Hand der Pressung.

Drum herum stand die Mannschaft ehrfurchtsvoll im Kreise. Sie waren bereits gewaschen und gepußt, fertig an Land zu gehen; denn unter der Einfahrt waren so viele Verwandte und Freunde an Bord gekommen, daß sie beim Anker und Bekanten nicht mit Sand anzufragen brauchten.

Der Konjul begrüßte sie freundlich. Die frischen sonnenverbrannten Gesichter nahmen sich ordentlich fremd aus hier in dem kühlen Früh sommer. Ein oder der andre trug ein feuerrotes Hemd oder eine violette Mütze, die er aus dem wunderbaren Rio mitgebracht hatte. Und auf all den lachenden Gesichtern konnte man sehen, daß sie wußten, was für Allervveltskerle sie waren, und wie eifrig sie begehrien, an Land zu kommen, um sich zu zeigen und zu erzählen.

„Hier! der Wildfang,“ jagte Schiffer Worsse, „er ging als Schiffsjunge mit fort; aber wir haben ihn unterwegs zum Leichnam gemacht.“ — Sie müssen wissen, Herr Konjul, ein Paar von uns starben drüben in Rio, — ein Teufelsklima! Na, Lauritz — vor mit Dr.

Ein junger Bursche von sechzehn, siebzehn Jahren wurde endlich aus dem Kauser hervorgestoßen, verlegen und linkisch mit rundem Gesicht, das nach einer kräftigen Seifenwaschung rot glänzte wie ein Apfel.

„Wie heißt er?“ fragte der Konjul.

„Lauritz Seehus,“ antwortete der Junge.

„Lauritz Boldemann Seehus,“ verbesserte der Kapitän; und die Mannschaft grinste, denn sie nannten ihn Lauritz Bollemann.

„Wir haben immer allen Anlaß gehabt, auf Kapitän Worsses Empfehlungen besonderes Gewicht zu legen, und wenn der junge Mensch in eines so tüchtigen Seemannes Spuren treten will, — hier machte der Konjul dem Kapitän eine Verbeugung — „so wird das Haus ihn nach Verdienst fördern. Uebrigens soll die ganze Mannschaft proportional bei der Abrechnung eine Gratifikation erhalten, in Anbetracht der langen und gefährlichen Reise. Das Haus dankt jedem besonders für gute und treue Arbeit.“

Der Konjul grüßte im Kreise und ging in die Kajüte hinab, begleitet von dem Kapitän.

Die Mannschaft war in ausgezeichnete Laune, erstens der „Gratifikation“ wegen, und dann, weil es etwas ganz Ungewöhnliches war, daß ein Reeder an Bord kam und einfachen Seeleuten seinen Dank aussprach.

Es war auch sonst nicht Konjul Garman's Art, sich viel mit seinen Leuten abzugeben. Nicht, daß er ein harter Herr gewesen wäre, im Gegenteil; er grüßte immer freundlich, jagte wohl auch ab und zu ein paar Worte im Vorbeigehen. Aber er stand doch so unendlich fern und hoch, daß die geringste Freundlichkeit von seiner Seite zur Herablassung

wurde, die mit Dank und Bewundrung entgegengenommen wurde.

Als er nach einer halben Stunde wieder ins Boot stieg, um an Land zu rudern, wurde ihm vom Schiff aus ein kräftiges Hurra! nachgerufen. Der Konjul erhob sich im Boot und nahm seinen Hut ab. Er war sehr bewegt und schaute sich danach, zu Hause in seinem Kontor und allein zu sein.

Der Konjul nahm die Schiffspapiere und einenbeutel guter Sovereigns mit an Land. Das war eine gute Reisetasche gewesen. Das Haus G. J. Garman hatte lange Zeit kein so großes Geschäft gemacht; es war erfreulich, aber genug, war es nicht.

In allen den Jahren, in denen Morten Garman nach seines Vaters Tode gearbeitet hatte, war es ihm nicht gegliickt, Leben und Gedeihen in den großen, ausgedehnten Betrieb zu bringen.

Das Haus hatte in den Kriegsjahren und durch die Ringsreduktion so schwere Verluste erlitten, daß seine Kräfte auf viele Jahre hinaus gelähmt waren, — ja, es sahien beinahe, als sollte es sie niemals verbinden. Die Sache war die, daß von alters her ein großer Teil des Vermögens in festen Liegenschaften angelegt war, der in keinem Verhältnis zu dem vermindernden beweglichen Kapital stand; dazu kamen noch drückende Schulden.

Und es wurde nicht besser; Worten W. Garman, der ein ungewöhnlich tüchtiger Kaufmann war, mußte all seinen Fleiß und seine gefamte Kraft aufbieten, um den Glanz und das Ansehen des alten Hauses aufrechtzuerhalten.

Solange er noch jung war, mochte es gehen; aber jetzt, wo er sich den Sechzigern näherte, wo seine Frau gestorben, und es öde und leer auf Sandsgaard war, da lag es doppelt schwer auf ihm, daß er dieses Geschäft, das seine Freude und sein Stolz war, das groß und stark zu machen er sich in seinen Träumen ausgemalt hatte, jetzt ohne Lebenskraft, vielleicht sogar unsolid und der Auflösung nahe seinen Erben hinterlassen sollte.

Der Haushalt auf Sandsgaard war immer sehr kostspielig gewesen. Die lebhafteste hübsche Frau Garman hatte Gefallen an Gesellschaften, Maskeraden und Aufführungen, und ihr Mann teilte in der Hinsicht ihren Geschmack vollkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag abend im Hause Johannisstraße 6. Auf dieser noch nicht bekannte Weise explodierte eine Lampe, wodurch die Frau des Besizers H. Klein so schwere Brandwunden erlitt, daß sie am Montag ihren Verletzungen erlag.

Schlußbed. d. Februar. (Kartellführung.) Am 7. b. M. findet die Kartellführung statt; der vertraglichen Tagesordnung wegen ist es notwendig, daß sämtliche Delegierten erscheinen. (Siehe Inserat.)

Staßfurt, 5. Februar. (Der fluge Politiker.) Von dem wir in Nr. 30 sprachen, hat den entschiedenen Widerspruch eines Mittelständlers hervorgerufen, der mit dem Schiffsbauer scharf ins Gericht geht. Wir wollen die Herren in dem Streit um die Trauben, die ihnen allen beiden zu hoch hängen, nicht hindern, können uns aber doch eines Wächelns nicht erwehren, wenn wir sehen, wie der ebenige fluge Mittelständler am Ziele vorbeischießt. Er meint nämlich, wenn die Kandidatur Schiffer nicht dazu führen gekonnt hätte, dann hätten sie die Mittelständler, die über dem Wahltreis nehmenden roten Lappen heruntergeholt. Das ist doch recht optimistisch gedacht. Daß ein Kandidat meiste Stimmen erzielt als zwei, pflegt sonst nicht der Fall zu sein.

— (Unser Genoffin) Martha Jüngling ist am Sonntag gestorben. Alle, die sie gekannt haben, werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren. —

Thale, 5. Februar. (Volkvereins-Versammlung.) Genosse Schükel sprach zunächst über den Ausfall der Reichstagswahl im allgemeinen, dann erörterte er Bericht über die Tätigkeit in unserm Wahlkreis und im ersten Bezirk. Die Wahlarbeiten sind zur Zufriedenheit aller geregelt; weil die Zeit nur kurz war, war die Arbeit um so intensiver. Auch der Abschluß unserer Wahlrechnung war ein außerordentlich günstiger. In der Diskussion wurde von allen Rednern das Bestehen nach kräftiger Agitation auf allen Gebieten gestellt. Beschlüsse wurden: Es sollen vom Volkverein Fragebogen an die Mitglieder ausgegeben werden, damit festgestellt wird, ob sie die „Volkstimme“ lesen. Desgleichen soll den Gewerkschaften empfohlen werden, dies ebenfalls zu tun, mit der Zusatze Frage nach der politischen Organisation. Mitgeteilt wurde, daß die Wahlbewegung eine große Anzahl Mitglieder der Gewerkschaften zugeführt habe, der Volkverein hat über 100 Mitglieder aufgenommen, die Abonnentenzahl der „Volkstimme“ ist um über 150 gestiegen, so daß hier in Thale jetzt 400 Abonnenten der „Volkstimme“ sind. Mit der Aufforderung des Vorsitzenden, in diesem Sinne weiter zu arbeiten, wurde die interkommune Versammlung geschlossen. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 4. Februar 1907.

Kind er beim Tanz. Der Gastwirt Friedrich Timme zu Burg bei am 21. Oktober 1906 abends in seinem Lokale während einer Langluftbarkeit schulpflichtige Kinder geduldet und dadurch gegen die Polizeiverordnung vom 27. Juli 1892 verstoßen. Das Schöffengericht belegte den Angeklagten am 26. November mit 3 Mark Geldstrafe. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Billichbiergehen. Der vorbestrafte Ramboffsmacher Franz Richter zu Groß-Salze, geboren 1861, sorgte im Sommer 1906 nicht für den Lebensunterhalt seiner vier minoritären Kinder, die im Armenhause zu Lüneburg untergebracht sind, und wurde daher vom Schöffengericht in Schönebeck am 1. Dezember wegen Überletzung des § 361 Abs. 10 des Strafgesetzbuchs zu 1 Woche Haft verurteilt. Seine Berufung wurde zurückgenommen. —

Ein Nachwächter räuschen? Der Gastwirt Gustav März zu Melleburg soll am 1. September 1906 abends über die gebotene Polizeistunde — 11 Uhr — nach Gäste in seinem Lokal geduldet haben und erhielt deswegen vom Schöffengericht am 17. Oktober 1 Mark Geldstrafe. Ueberdies wurde die Polizeistunde angehängt, daß der Nachwächter in angegebenerem Zustande erschien, Bier verlangte und die Gäste zurückhielt. Als er hinterher auf der Straße geprügelt wurde, erlitt er den Nachwächter Anzeige beim Amtsrichter. Die Verurteilungskammer konnte bei den Widerprüchen in den Zeugenaussagen keine positive Feststellung treffen, hob deshalb das Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. —

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 4. Februar.

Vorsitzender: Stadtrat Sahm. Beisitzer: Metallarbeiter Winger und Lehner Herzberg, Arbeiternehmer; Direktor F. Ahm und Fraiseur Schöff, Arbeiterher.

Ein unklarer Arbeitsverhältnis. Der Schreiber Schöngelshägi klagt gegen die hiesig Strohberg's Maschinenfabrik wegen eines Kopflohns von 49,99 Mark, abzüglich 10,90 Mark

empfangenen Kronengeldes. Kläger war seit Dezember v. J. mit 40 Mark Gehalt für jede 14 tägige Schichtperiode als 23. Hilfs- und Vorkaufschreiber angestellt. Am 22. Dezember wurde durch Aufschlag befunden, daß die Fabrik vom 22. Dezember bis 2. Januar geschlossen bleibt, weshalb auch Kläger dem Betrieb fern blieb. Ihm wurden 20 Mark für eine Woche in Abzug gebracht. Als Kläger im Januar erkrankte, erhielt er seine Kündigung, aber kein Geld für die Kündigungszeit. Der Vertreter der Beklagten macht geltend, daß Kläger kein Arbeiter sei, sondern zum kaufmännischen Personal gehöre, das zur Arbeit verpflichtet war, als die Fabrik stilllag. Das Gewerbegericht folgte denn auch den etwas eigenartigen Darlegungen und sprach dem Kläger von den geforderten 39,69 nur 19,69 Mark zu. Mit der Mehrforderung wird er abgewiesen aus den vom Vertreter der Beklagten angeführten Gründen, die sich aus dem Anstellungsvertrag ergeben. —

Eine unbegreifliche Zumutung. Der Lohnbühner Meich war an einem Tage vom Restaurateur Schulz zur Arbeit bestellt worden. Nachdem er bis 11 Uhr die Korarbeiten erledigt hatte, wurde er als überfällig ohne Entschädigung entlassen. Ungleich verlangt nun 6 Mark Entschädigung für den ihm verloren gegangenen Tag. Der Vertreter der Beklagten wundert sich, daß Kläger eine derartige Forderung stellt, da doch jeder Lohnbühner diesem Zufall täglich unterworfen sei. Auf Vorhalt erkennt er aber die Forderung an und zahlt sofort an Gerichtskasse. —

Unberechtigter Lohnabzug. Die Altschweizerin Herzlieb verlangt vom Restaurateur Gellhorn 11,60 Mark einbehaltenden Lohn für eine abhanden gekommene Gabel, über deren Verbleib aber die Klägerin keine Auskunft geben kann, auch keine Verantwortung trägt. Nachdem dem Beklagten klargestellt war, daß ein Lohnabzug unzulässig ist, will er den Betrag zahlen. —

B. „Die Stadtluft freffen das schau,“ dadurch wird die Milch bloß dick.“ Dieser Ausspruch sei bei folgender Gelegenheit: Der Gutverwalter Drees hat auf zwei Pächern Gütern die Oberaufsicht. Auf „Hörbochhof“ waren die Gimmansberger-Eheleute beschäftigt; der Mann als Hofbeamter, die Frau beim Käsewecken. Als sie mit dem Schweizer die Käse mekte, bemerkte sie zu diesem, daß die Käse am Euter erkrankt seien. Es bildeten sich Eiterpusteln und so kam der Eiter beim Melken auch mit in die Milch. Daraufhin meinte dann trocken der Schweizer: „Dadurch wird die Milch bloß dick, die Stadtluft freffen das schau.“ Ein Milchhändler hatte die Milch zurückgeschickt. Ferner hatte die mikroskopische Untersuchung in der Milch Säurebildung, durch Eiter hervorgerufen, festgestellt. Das Landgericht I in München verurteilte Drees und die beiden Eheleute am 2. August 1906 zu je 1 Monat und den Schweizer zu 1 Woche Gefängnis wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz. Die von den ersten drei Angeklagten eingelegte Revision verwarf der 1. Strafsenat des Reichsgerichts. —

B. Eine Rabenmutter ist die Anna Utendorfer. Ihren 8 Jahre alten außerordentlich Sohn konnte sie nicht leiden. Dazu kam, daß der Vater keine Alimante zahlte und die Mutter, die Tageelsherrin ist, den Jungen allein ernähren mußte. Ohne den geringsten Grund schlug sie das Kind mit Stock und Peitschenstiel, wozu sie gerade traf. Einmal schlug sie dem Kinde eine Bierflasche ins Gesicht. Ein andermal zog sie das Halsband so fest zusammen, daß das Kind blau wurde und zusammenbrach. Dem armen geklagten keinen Wehen wird von der Schule das Zeugnis ausgestellt, daß es brav, ehrlich und fleißig sei. Das Landgericht in Straubing verurteilte die Utendorfer am 20. Juni v. J. zu 6 Monaten und 1 Tag Gefängnis. In ihrer Revision, die die Verurteilte beim Reichsgericht eingelegt hat, rügt sie, daß nicht genügend berücksichtigt worden sei, daß sie auf Grund des Bützungsrates ihre Handlungen verübt und zu ihnen berechtigt gewesen sei. Der 1. Strafsenat verwarf jedoch die Revision. —

Vermischte Nachrichten.

* Wie lang würde ein Fingernagel, wenn man ihn niemals abschneide? Eine englische Zeitschrift hat es unternommen, diese Frage zu beantworten. Das Wachstum des Nagels beträgt in der Woche etwa 1/8 Zoll, also im Jahre etwa 1 1/2 Zoll. Ein gewöhnlicher Fingernagel würde etwa 4 1/2 Monate brauchen, um in üblicher Länge nachzuwachsen; bei einem 70jährigen Manne kann man also annehmen, daß er seine Nägel 18mal erneuert hat. Wenn man die Länge jeden Nagels mit einem halben Zoll ansieht, so würden bei dem befragten Manne aus jedem Finger 7 Fuß 9 Zoll Nagel gemacht sein, und wenn man sie nicht abschneide, so würde der Siebzigjährige nicht weniger als 77 1/2 Fuß lange Nagel mit sich tragen. —

* Die Helle. Die aus Ziegelfeldern und Lehm gefertigten Defen der alten Bauernhäuser fanden gewöhnlich auf einer Seite von der Wand so weit entfernt, daß ein breiter Zwischenraum, die Halle (Halle), gebildet wurde. Dort herrschte natürlich im Winter eine mollige Temperatur, in der sich namentlich der Grobwater oder die Grobwater behaglich fühlten. Entweder stand der Grob-

waterstuhl in der Halle, oder die Ofenbank reichte in diesen Raum hinein. Sie hieß alsdann die Heißbank. War sie so breit, daß sie den ganzen Raum ausfüllte, so diente die Heißbank auch wohl als nächtliche Lagerstätte. „Was gut gegen die Kälte ist, ist“ nach altem Sprichwort, „auch gut gegen die Hitze.“ Darum war die Halle im Sommer eine Art Erfrischungstraum. „Wasne gekündigt hat hinterm Ofen im Stühl“, heißt es in dem bekannten Gedicht von Schwab („Das Gewitter“). Vor allem aber saßen dort die Alten umgeschifft und waren niemand im Wege. In neuer Zeit verschwinden die Defen mit der Halle immer mehr und mehr, aber sie kommen noch vor, selbst in Nordstrolch (z. B. „auf der Scharnig“ bei Mittelmühle) gibt es Defen mit einer Halle und mit der Heißbank. —

Kleine Chronik.

Kein Hauptmann von Köpenick.

Aus Posen wird berichtet: Bei der Gemeindefest Kommando verlor ein Schwindler mit einem Schriftpfad, das mit dem Stempel des Hofener Polizeipräsidenten versehen war, an die Kasse zu gelangen, indem er vorgab, diese revidieren zu müssen. Hinter dem Rücken des Schwindlers wurden schnell Erkundigungen eingezogen und dieser dadurch entlarvt. Der Schwindler, der sich anschließend dem Hauptmann von Köpenick zum Muster genommen, wurde verhaftet. —

Nach dem Maskenball.

Eine in Köln von einem Maskenball in Begleitung ihres Sohnes heimkehrende Witwe geriet mit einem verkleideten Liebhaber in Streit, in dessen Verlauf der letztere den Sohn durch einen Revolvererschuß schwer verwundete. Sierauf versuchte er die Frau zu erschließen. Die Kugel traf aber einen am Streit gänzlich unteilnehmenden jungen Mann in den Kopf. Der Betreffende wurde tödlich verletzt in das Hospital eingeliefert. Der Täter wurde verhaftet. —

Ein Kind als Mörder.

Ein Vorfall von seltener Schrecklichkeit hat sich in einem Nachbarorte von Erfurtgetragen. In Abscheu hat der dreizehnjährige Schulknabe Klein den gleichaltrigen Knaben Börsch im Streit erschlagen. —

Lämblich sittlich.

Die Religion sei u. a. auch der sittliche Rückhalt des Menschen, sagen die Pfaffen immer. Interessant ist nun, was man im Westfälischen hörte über die Resultate der, sittlich-religiösen Erziehung eines oberbayerischen Bauern aus der schwarzen Richtig er Gegend. Der gut katholische Mann wurde bestraft wegen Verwahrlosung seiner Frau an einem 70jährigen Waisling gegen Entschädigung von einigen Altem Vier. Als der Alte nach Anbruch der Dunkelheit gekommen und ins Schlafzimmer der Frau gegangen war, rief ihm der Cheemann zu: „Thu sei zu die armen Seelen beten, daß D' net verlassst und schau, daß D' rauskommst, bevor man's sieht.“ —

Guten Appetit!

Die Weizerin der weitbekannten Regensburger Würstliche in Regensburg ist wegen ungläublicher seit Jahren getriebener Mißwirtschaft vom Landgericht zu 14 Tagen Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte 3 Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe beantragt. Sie hatte u. a. die von den Gästen auf den Teller zurückgelassenen Kostreste sammelt, am Auszug auswaschen und andern Gästen wieder vorsetzen lassen, hatte verdorbenes, bereits auf die Miststätte geworfenes Sauerkraut wieder auflesen, mit gutem Kraut vermischen und die Mischung den Gästen vorsetzen lassen, sie hatte Fleisch und Würste, mit denen eine Maus gefressen worden, den Gästen aufgesetzt, und ähnliches mehr. —

Lawinen.

Ungeheure Schneemassen sind in den Alpen niedergegangen. Fast täglich werden neue unheilvolle Lawinenstürze gemeldet. Im Achensteengebiet sind zwei große Lawinen niedergegangen. Die eine davon hat den Gesamtverkehr auf der Adenstalle unterbinden, die andere eine Eisenbahnbrücke zerstört, worin drei Bergleute beschäftigt waren. Die Verschütteten konnten erst nach langer Mühe gerettet werden. In der Nähe von Charnel (Kanton Freiburg) wurden der Landwirt Buchs und sein Knecht von einer Schneelawine überrollt. Acht Stunden waren sie im Schnee begraben, wurden dann lebend herausgeholt, starben aber bald nachher an den ausgetretenen Leiden. In Golling wurde der Oberbauarbeiter Promot von einer Lawine in die Salzschmelzender und war auf der Stelle tot. Im eingeschnittenen Staggelmergut bei Werfen, wozu wegen des hohen Schnees niemand gelangen konnte, sind der Weizer und die Wirtschafterin des Gutes erstoren. Die Schneehöhe erreicht 6 Meter. —

Eine Studenexplosion.

WB. New-York, 5. Februar. Ein Telegramm aus Etina (Westvirginia) meldet, daß infolge einer Explosion in einer der Davis-Kohlen- und Braunkohle-Gesellschaft zu Thomas gehörigen Grube 25 bis 30 Bergleute getötet wurden. —

Der fromme Mann.

Eine tragikomische Geschichte von Heinrich Traube.

Es war einmal ein frommer Mann, dem ging alles berquer. In seinem Leben kam alles anders, als er dachte, und das ging so zu:

Von Jugend auf war er fromm gewesen. Als Kind hatte er die Sonntagschule besucht, später den Junglingsverein, und jetzt war er im evangelischen Männerverein. Er war Anti-Alkoholiker und gehörte dem Weizen-Kreis an. Natürlich hatte er sehr viele fromme Bücher gelesen und vor allem recht viel Lebensgeschichten frommer Männer und christlicher Familien. Diese hatte er sich an solchen Schritten erlesen und sein Herz war eifrig geworden und in seiner Jugend schon hatte er beschlossen, auch so ein frommer Mann und christliche Familienbater zu werden.

Aber es kam leider anders. Als Lehrling war er fleißig und arbeitete fleißig. Magie nie, denn in den frommen Büchern hatte er gelesen, daß der christliche Meister solchen Lehrlingen als besondere Belohnung für ihren Fleiß das letzte Vierteljahr ihrer Gehaltzeitschenke. Es kam aber anders. Der Lehrherr schenkte dem fleißigen und saulen Stühls das letzte Vierteljahr und war froh, daß er ihn los war. Unserem Freunde aber überließ er nichts, sondern frachtig, daß er einen so Dummen gefunden habe, den er ausmischen konnte.

Später als Gefelle hielt er sich von allen Sozialdemokraten fern, machte wüßig Liebermann und schmälerte nicht über geringeren Lohn. Stand doch in seinen frommen Büchern, daß wirkliches Verdienst immer belohnt werde. Ja, wie oft hatte er nicht gelesen, daß die gerechten Herrn durch den Fleißigen Arbeiter zum Reichthum, ja oft sogar zum Königtum empor zu rücken hätten. Als die andern fleißigen arbeitete er natürlich weiter. Die Belohnung wurde ihm kommen. Und sie kam auch. Die andern erhielten mehr Lohn und er wurde entlassen.

Daneben grünte er sich gar sehr, denn in den frommen Büchern wurden die Beschaffenheit des Himmels nach seinen eignen Erfahrungen traf dies aber nie zu. Jedes Lichter er ließ. Es würde ihn noch kommen.

Er freute eine hübsche Jungfrau, die ihn begehrte, und freute sich auf das recht christliche Familienleben, das man folgen würde. Ingläubig aber belau die treue Gemahlin nach sechs Monaten ein Stück. In den frommen Büchern war dieses jenseitige Ereignis immer erst nach einem Jahre ein.

Wer auch darüber sagte er sich hinweg. Was ist ein eifriges Ding nicht alles? Leider hatte er bei seiner neuen Arbeit hoch. Er geriet mit einer Hand in das Gerichte und vor den Herr in seinen frommen Büchern kam so etwas auch vor, daß dann

erhoffen meiß die Gattin des Fabrikanten mit Kuchen und Eiern, mit Fleisch und Wein und tröpfete den Unglücklichen, und beim Fortgehen hinterließ sie meiß eine Rolle Geld.

Rechtwändig, die Frau erschien nicht, so sehr er auch wartete. Im Segen, er litt bald jammervollen Not und seiner Familie ging es sehr schlecht. Doch der fromme Mann verzagte nicht. Nach harte er ja etwas zu verzeihen.

In den frommen Büchern erwartete sich ja stets jemand des Ansehens und gab ihm leichte Arbeit und seiner Frau Verdienst durch Waschen; oder aber irgend ein ebedentender Wohlthäter schenkte Geld zur Gründung eines Zigarrengecißes.

Doch nichts derartiges wollte eintriften. Von seiner knappen Umhülle und ein paar Gelegenheitsgroßchen hungerte sich die Familie durch. Aber der fromme Mann haderte nicht mit dem Schicksal. Stand nicht in seinen Büchern, daß über alle Not das gemeinsame Band der christlichen Ehe hinweghilft. Krüschten sich nicht alle Christen gegenseitig! Und hatte er nicht die Hoffnung auf einträgliches Nachkommen?

Leider kamme seine Frau nach langer Zeit mit einem jungen Arbeiter durch. Fast überstieg des seine Glaubenskräfte. Aber der Herr wüßte die Jünglinge zur Umänderung der Menschen, so kam in seinen Büchern. Und er wollte verzagen? Gerade wollte er seine Kette lösen, da rief er auf eine Apfelsinenstraße, die ein beschwerter Junge auf die Erde geworfen hatte, gliit aus und brach ein Wein. Das war schicklich.

Er kam ins Krankenhaus. D. jetzt würde es tödlich werden. Eider kamme eine fromme tröpfende Schwester an sein Bett und pflegte und erbaute ihn. Die Schwester im Armenkrankeuhause hatten aber alle keine Zeit. Und außerdem fühlte er so oft Hunger.

Nachdem er entlassen war, fühlte sich heraus, daß das Wein nicht endlich geholt war. Doch er ertrag alle Schmerzen willig und mit Ergebenheit. Wie es sich für einen rechten Glaubenshelden gezierte.

Seine Herrschente wollte man doch seiner völligen Arbeitslosigkeit nicht erlöhen; denn — so löschende die Weisen — es sei seine Schuld, daß er auf die Apfelsinenstraße getreten sei.

Rechtwändig alles, harte rechtwändig.

In seinen frommen Büchern war dann immer der Pfarrer in Aktion und brachte solche Armen in einem Altersversorgungskasse unter, wo man gut zu essen bekam und in einem niedlichen Garten promenieren gehen konnte.

Der Pfarrer, an den er sich wandte, gab ihm vier Pfennig, und das hatte ein Gebarm gegeben, und unser frommer Mann machte im Gefängnis.

Nachdem wurde er noch ein paar mal eingesperrt — etwas, was auch nicht in den frommen Büchern stand — und dann brachte man ihn ins Arbeitshaus und zu guter Letzt in ein Krankenhaus.

Der fromme Mann lebte. Jetzt gingen seine frommen

Bücher in Erfüllung. Man mußte nur ansharren, so hatte er immer gesagt. Leider sah das Armenhaus ganz anders aus, als die, welche in seinen frommen Büchern geschildert wurden. *

Dort wurde von alten ehrwürdigen Greisen und edlen Matronen, welche beteten und sagten, erzählt. Und alle bildeten eine Familie, lasen fromme Bücher und erbaute sich gegenseitig, mit einem Worte: führten einen gottseligen Lebenswandel, und ließe Trauer erfüllte alle, wenn einer starb.

Er aber kam zwischen verhoffene, priemende Kerls, welche schlügen und sich raupfen, wüßte Neben führten und vom Wein nichts wissen wollten.

Rechtwändig, höchst merkwürdig! Er hatte einmal in frommen Büchern gelesen, daß auch in die schlechteste Gesellschaft die Saat des Guten zu streuen sei und daß diese Saat herrlich aufgehe und Früchte trage. Und er beschloß zu jäen. Eines Tages nahm er die Bibel herbor, bat um Ruhe und fing an zu predigen:

„Geliebte in Christo! — — —“

Die Armenhändler lachten laut auf und janzigten vor Vergnügen. Herrgott, gab das einen Spaß. Unser frommer Mann ließ sich nicht beirren:

„Geliebte in Christo! Der Herr, welcher auch hier unter uns weilt, hat uns die Not des Lebens auskosten lassen, so daß wir manchmal schier verzweifeln möchten. D mit nächsten, Geliebte, sollen wir das tun. Vielmehr freudig und zufriednen sein, denn wir haben ja die Hoffnung auf ein besseres Jenkits, wo wir tausendfach entschädigt werden für alle Not und allen Jammer dieses Lebens. Geliebte in Christo, wir müssen uns diese Seligkeit aber verdienen. Manchmal will es mich bedünken, als wenn einzelne unter uns nicht den Wandel führten, den Gott von uns verlangt — — —“

Bisher waren alle still gewesen, wenn sie sich auch lächelnd anblinnten und mit den Augen zwinkerten. In diesem Augenblick aber wurde er unterbrochen. Der Armenhändler Berscher rief laut zu einem andern Grafen hinüber:

„Du, Wille, damit meint er Dich!“

„Was? Mich?“ rief eine verhoffene Stimme, und ehe sich unser Freund vermaß, trat der erbofste und betrunkene Armenhändler herbor, nahm seine Schnapsflasche und schlug dem frommen Mann damit auf den Kopf. Die Scherben flogen im Zimmer umher, aber immer rasender schlug der wütend gewordene Armenhändler auf den frommen Mann ein. Nicht lange darob gab unser Held seinen Geist auf.

Niemand jammerte um ihn, vielmehr gödten die betrunkenen Armenhändler laut Hissfall. —

Das ist die traurige Geschichte vom frommen Mann, dem alles berquer ging und von dem es nicht einmal feststeht, ob er wirklich in den Himmel gekommen ist. —

Vereine und Versammlungen.

Fabrikarbeiter.

Am Sonntag den 3. Februar tagte im „Sachsenhof“ die Generalversammlung der Mitglieder sämtlicher zur Verwaltungsstelle Magdeburg gehörenden Bezirke. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende den im Laufe des 4. Quartals verstorbenen Mitgliedern einen Nachruf. Das Andenken der Verstorbenen wurde hierauf von den Versammelten in der üblichen Weise geehrt. Dann erstattete Frenzel den Quartals- und Jahresbericht, aus dem folgendes zu entnehmen ist: Die Mitgliederzahl, die am Schlusse des vorigen Jahres 1705 betrug, ist bis 31. Dezember 1906 auf 2188 gesunken. Gegen das 3. Quartal bedeutet dies einen Verlust von 138 Mitgliedern. Redner geht des näheren auf die Ursachen dieses Verlustes ein, der darauf zurückzuführen sei, daß bei der Einführung des Kartensystems die Eingliederung sämtlicher Mitgliedsbücher notwendig war; und daß hierbei ein erheblicher Teil wegen Fehlen der Beiträge gestrichen werden mußte. Wochenbeiträge sind im 4. Quartal 26 303 und im ganzen Jahre 90 901 geleistet. Gegen das Vorjahr bedeutet dies ein Mehr von 25 655 Beiträgen. Die Jahreseinnahme der Hauptkasse betrug 43 815,20 Mark und die Ausgabe 32 043,28 Mark. Davon entfallen auf Streifenunterstützung 6839,11 Mark, auf Erwerbslosenunterstützung 6636,65 Mark, der Rest entfällt auf Gemeinnützigkeit, Helfer, Sterbefall- und Anwartschaften. Die Einnahme der Sozialkasse betrug 13 239,20 Mark und die Ausgabe 10 160,63 Mark, so daß am Jahreschlusse der Sozialkassenbestand 3078,57 Mark betrug. Im Geschäftsjahre fanden 5 General-, 32 Bezirks- und 59 Betriebsversammlungen statt. An den 11 stattgefundenen Lohnbewegungen waren 644 Kollegen beteiligt. Hierbei wurde vom Referenten hervorgehoben, welche enormen Vorteile dabei für die Mitglieder erzielt werden konnten. Um so bedauerlicher sei die große Fluktuation unter den Mitgliedern. Dies müsse in der Zukunft anders werden, denn nur eine starke Organisation biete die Gewähr für günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen. Zum Schluß forderte Frenzel zur unermüdbaren Agitation für die „Vollstimme“ und den Konsumverein auf. Dann ist die beste Gelegenheit, den Feinden der Arbeiterbewegung auf ihre schmähliche Kampfesweise die richtige Antwort zu geben. Den Revisionsbericht gab Jagen. Darauf erfolgte die einstimmige Decharge-Erteilung für den Geschäftsführer. In der nun folgenden Diskussion sprachen Schulze, Jubeil, Gries, Tolstj und Simon im ergänzenden Sinne des Referenten Nachdem der Vorsitzende auf das am 23. Februar im „Ruifenpark“ stattfindende Stiftungsfest aufmerksam gemacht und zu reger Teilnahme aufgefordert hatte, wurde die gut besuchte Versammlung mit einem Hoch auf die Organisation geschlossen.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein.

Am 30. Januar fand bei Wächtersfeld die Generalversammlung des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins statt. Vor dicht besetzter Saale, es waren über 300 Personen erschienen, sprach Herr Dr. Kramer über „Die Ehe“. Redner führte aus, auf welcher Grundlage eine freie Ehe zu einer idealen gestaltet werden könne. Reicher Beifall bewies am Schlusse des Vortrags, welches Verständnis die Anwesenden diesem Thema entgegenbrachten. Hierauf erfolgte der Kassenbericht vom 4. Quartal: Kassenbestand vom vorigen Vierteljahr 287,70 Mark, Einnahme 154,86 Mark, zusammen 442,56 Mark, Ausgabe 193,90 Mark, verbleibt ein Kassenbestand von 248,66 Mark. Alsdann wurde zur Vorstandswahl geschritten. Wiedergewählt zur ersten Vorsitzenden wurde die Genossin Holzappel, an Stelle der Genossin Oppermann, die aus gesundheitlichen Rücksichten ihr Amt als Kassiererin niederlegt, wurde die Genossin Kahner gewählt, für diese (als zweite Vorsitzende) die Genossin Weims, ebenfalls wiedergewählt wurde die bisherige Schriftführerin, zu Revisorinnen wurden die Genossinnen Frau Pauline Bäder und Frau Marie Bäder gewählt. Betreffs des Stiftungsfestes wurde beschlossen, dasselbe am 13. April bei Vater (Sachsenhof) abzuhalten.

Vereins-Kalender.

Deutscher Polizeiarbeiterverband, Verwaltung Magdeburg. Bezirksversammlungen tagen am Sonnabend den 9. d. Mts., abends 8 Uhr: In Buckau im „Thalia“-Saal, Dorotheenstr. 1; in Sudeburg in der „Berbster Bierhalle“, Schöningerstr.; in Wilhelmstadt im „Ruifenpark“, Spielgartenstr.; in Neue Neustadt im „Weißen Tisch“, Friedrichsplatz; in Alte Neustadt im Restaurant „Lackemacher“, Dittenbergstr. Näheres im Infexat am Freitag. — Die zum Freitag angelegte Vorstandswahl findet bereits Donnerstag abends 8 Uhr statt. Die Verwaltung.

Arb.-Nachfahrerbund Sottbarität Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt („Ruifenpark“) Mittwoch; Abt. Buckau („Thalia“) Donnerstag; Abt. Sudeburg („Berbster Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Tisch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Freitag. — Unsere Generalversammlung findet am Sonntag den 10. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Thalia“-Saale in Buckau statt. 501

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein, Bezirk Buckau. Mittwoch den 6. Februar 1907, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Thalia“-Saal. 521

Frohse. Volksverein. Dienstag den 5. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung beim Genossen Heinemann. 519

Halberstadt. Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Delegierten im Gewerkschaftshaus.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Tief, Eger und Wolbau.			
	2. Febr.	3. Febr.	4. Febr.
Jungbunzlau	+ 0.12	+ 0.11	0.01
Laut	+ 0.10	+ 0.10	—
Radweis	+ 0.04	+ 0.05	0.01
Prag	+ 0.33	+ 0.26	0.12
Husfent und Saale.			
	3. Febr.	4. Febr.	5. Febr.
Straußfurt	+ 1.40	+ 1.40	—
Reifenfels Unt.	+ 0.88	+ 0.98	0.08
Arufha	+ 2.44	+ 2.32	0.12
Alleben	+ 2.15	+ 2.00	0.15
Bernburg	+ 1.75	+ 1.64	0.11
Salze Oberpegel	+ 1.80	+ 1.70	0.10
Salze Unterpegel	+ 1.46	+ 1.34	0.12
Musbe.			
	3. Febr.	4. Febr.	5. Febr.
Dessau	+ 1.76	+ 1.70	0.06
Elbe.			
	2. Febr.	3. Febr.	4. Febr.
Hardubitz	+ 0.80	+ 0.80	—
Brandeis	+ 2.50	+ 2.18	0.32
Melmitz	+ 0.23	+ 0.05	0.18
Leimertitz	+ 0.05	+ 0.05	—
Kujitz	—	+ 1.06	—
Dresden	- 1.20	- 1.12	0.08
Torgau	+ 1.06	+ 0.93	0.13
Wittenberg	—	+ 1.04	—
Höflau	+ 1.44	+ 1.42	0.02
Barby	+ 1.90	+ 1.90	—
Schönebeck	—	+ 1.72	—
Magdeburg	+ 1.56	+ 1.53	0.03
Zangermünde	+ 2.50	+ 2.50	—
Wittenberge	+ 2.21	+ 2.22	0.01
Broda-Deinitz	+ 2.27	+ 2.50	0.23
Lauenburg	+ 3.40	+ 1.95	1.45

Gewerkschaftskartell Magdeburg. Sitzung am Donnerstag, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Wächtersfeld, Knochenhauerufer 27/28. Tagesordnung: 1. Mitteilungen der Sekretäre. 2. Bericht des Vorstandes, Kassenbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes. —

Emaile-Börse

Gehe Brauehirschstr. Breiteweg 119 Gehe Brauehirschstr.

Der billige Verkauf von Prima-Emaile

und andern Wirtschaftsartikeln

ist bis Sonnabend verlängert.

Neu eingetroffen!

Neu eingetroffen!

Braune Steingut-Schüsseln in allen Größen

Bundtöpfe 6 Stück 38 Pfg. usw.

Wäsche-Klammern das Schock 7 Pfg

M. Rosse.

2979

Die beliebtesten billigen

Wachstuch-Reste

sind wieder aus der Fabrik eingetroffen, darunter Reste, für Küchentische passend, 1 Meter lang

35 Pf. pro Stück an,

kleinere Reste von 4 Pf. an.

Hugo Nehab

Spezialgeschäft für Gummiwaren, Wachstuch und Linoleum

Johannisbergstr. 2.

Ballschuhe

Riesenauswahl! Neueste Modelle!

von 2.10 Mark an

Schuhwarenhaus Masting & Co.

Alter Markt 14.

Städtischer Arbeitsnachweis

Männliche Abteilung: Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße. — Telefon: „Mathias“.

Geöffnet von 8—12 Uhr vormittags, 3—6 Uhr nachmittags. Vermittlung von gelernten und ungelerten Arbeitern, Haus- und Arbeitsbüchern mit guten Empfehlungen.

Gesucht werden: Ein lediger Krankenpfleger, ein Abzieher für Mineralwasser, Abmonteur, Eisendreher nach außerhalb, ein Bauhelfer, der beschäftigt ist, den Meister zu vertreten, Tischler für Sofagehülle, ein Stuhlmacher, Hausdiener für Hotels, Haus- und Arbeitsbüchern mit guten Empfehlungen, Arbeiter und Büchsen für Landwirtschaft.

Abteilung für das Schauf- und Gastwirtsgeerbe Peterstraße 1. Sonntags geöffnet 10—2 Uhr. Telefon 2054. Vermittlung von Lohnarbeitern, Kellnern, Kellnerbüchern und Hausdienern unter sachmännlicher Leitung.

Unschön

Jeder Teint mit Hautunreinigkeiten, Hautausschlägen, wie Mitesser, Finnen, Blüthen, Hautröte, Gesichtspickel etc. Alles dies beseitigt die echte Steckenpferd- 2881

Teer- und Schwefel-Seife Bergmann u. Co., Raddeben mit Schutzmarke: Steckenpferd. 2. Stück 50 Pf. in Magdeburg: S. Zenzlisch, Alter Markt 28. Richard Jurovich, Tischlerbrücke 22. Viktoria-Apothete, Kaiserstr. 94 b In Buckau: Rosen-Apothete.

Auf Kredit!!

Möbel

Polsterwaren komplette

Betten

Spezialität: Vollständige bürgerl. Wohnungs-Einrichtungen

von 150—2000 Mk.

Garantie für jedes einzelne Stück.

Größte Auswahl! Billigste Preise! Streng reelle Bedienung! Letztes Zahlungen!

Max Meyer

Magdeburgs größtes leistungsfähigstes und kultantestes Möbel- u. Waren-Kredit-Haus

Breiteweg 30

Konfektion für Herren, Damen und Kinder.

Morgen Schlachtfest. Mittwochs Fettschne Wurst in und außer dem Hause im Restaurant W. Lackemacher! Ottenbergstraße 13.

Mittwochs: Frische Wurst bei Schirmacher Buckau, Thiemstraße 19.



Trauer-Hüte Blusen, Kostümröcke Kreppe, Floré etc. in größter Auswahl Lange & Münzer 51a Breiteweg 51a

Sieben eingetragene:

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek

Heft 11

Frauenleiden und deren Verhütung

nebst einem Anhang:

Die Verhütung der Schwangerschaft

Von Dr. Jandek

Mit sechs Text-Illustrationen

Preis 20 Pfennig

Zu beziehen durch alle unsere Aussträgerinnen und Kolporteurinnen sowie auch in der

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

Hamburger

Milch-Kakao mit Zucker.

Molkena

(ges. gesch.)

hergestellt nach eigenem Verfahren für unsere Gesellschaft von

Gebr. Stellwerk A.-G. Köln a. Rh. vereinigt Wohlgeschmack mit grösster Nährkraft, leicht bekömmlich für Kranke u. Kinder.

Vorzügliches Volks-Nahrungsmittel.

Zu haben in allen Delikatessen- und Kolonialwarenhandlungen.

1/4 Pfd. 1.25 Mk., 1/2 Pfd. 65 Pf.

Hamburger Milch-Kakao G. m. b. H. Hamburg. Stassfurt.

Vertreter: Albert Bunz, Magdeburg. Fernsprecher 203. M40



Als Schneiderin empfiehlt sich E. Grope, Westerschützen, Feldstr. 11a.

Wasche mit

Luhns

Giebt schönste Wasche

Nur echt mit ROTBAND

Leihhaus Francke

Pfand-Versteigerung.

Am Donnerstag den 7. Februar, nachm. 2 Uhr, werden alle im Monat Mai 1906 verpfändeten Sachen

Nr. 29 174 bis 32 097

durch den vereidigten Auktionator G. Biesenthal versteigert. 1217

Leihhaus Francke

Al. Junferstraße 10.

Tinte (tiefschwarz) empfiehlt die Buchhbl. Volksstimme.

Materialgeschäft

mit Hauschl. gegenüber einer neuen Fabrik, Kaffe pro Tag circa 45-50 Mark, Miete für Laden, 5 Stuben, 2 Küchen, Kammer nur 450 Mk., eignet sich zum Abvermieten. Zur Uebernahme 1000-1200 Mark erforderlich. Näheres A. B. 100, Expedition der „Volksstimme“ in Magdeburg, Jakobstraße 49. 1189

Suche ein Mädchen f. d. ganzen Tag z. Aufsicht. Freistr. 20, S. 2. r. i.

Ein Dienstmädchen

wird gesucht, nicht unter 17 Jahren. Richard Holle, Fleischmarkt 1211 Westerschützen.

Materiallehrling unter günstigen Bedingungen gef. von H. Peters, Malermeister, Thale a. S., Joachimstraße.

Wie bekannt kaufen Sie am billigsten

Emaillier

Roch- und Küchen-Geschirr

Regierungsstr. 17.

Flickels Gesellschaftshaus

Leipziger Straße 10 Min. vom Endpunkt d. Straßenbahn

Sonntag den 10. Februar 1907

Gr. Gesellschaftsball

verbunden mit Kappensfest.

Jeden Montag: 2974

Ball des Klubs „Edelweiss“

Dauerbestimmung heißt meinen besten Gästen vom Endpunkt der Straßenbahn an zur Verfügung.

Burg! Hohenzollernpark. Burg!

Mittwoch den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr

Grosse öffentliche Holzarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Wer hat den Vertrag gebrochen und welche Absichten verfolgen die Arbeitgeber damit? Jeder Kollege muß antwortend sein!

Die Lokalverwaltung.

Walkotte-Abende

Veranstalter: Bildungsausschuß des Gewerkschaftskartells
:: und Sozialdemokratischer Verein zu Magdeburg ::

Mittwoch den 13. Februar in „Köhlers Konzert- u. Ballhaus“

Enoch Arden

Dichtung von Tennyson

Donnerstag den 14. Februar im Etablissement „Luisenpark“

Vortrags- und Lieder-Abend

Das Programm umfaßt 20 Nummern

Freitag den 15. Februar im Etablissement „Weißer Hirsch“

Die größte Sünde

Drama von Otto Ernst

Bortragende: Herr u. Frau Walkotte — Begleitung: Herr Edmund Kitzel

Eintrittskarte 20 Pfennig — Anfang abends 8 1/2 Uhr

Eintrittskarten sind an den bekannten Stellen zu haben

Kindern kann der Zutritt nicht gewährt werden

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fürstenufer 61 (dicht bei der Strombrücke), Telefon 2841.

Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen, Waisen, Dienstboten, Lehrlinge, Invaliden und solche Personen, die einer Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11-1 u. 5-7 Uhr. Außer der Auskunftszeit ist das Sekretariat für Auskunftsfindende geschlossen.

Schönebeck.

Am Donnerstag den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Bürgerhaus“ (Stadt), Breiter Weg, Kartellstiftung, wozu sämtliche neugewählten Delegierten hiermit eingeladen werden. 2975

Der Vorstand.

Die bekannte Person, welche am Sonntag abend den fremden Schirm a. d. Gasse in „Luisenpark“ mitgen. hat, w. geb., denselben dort abzugeben.

Walhalla

Das großartige Februar-Programm!

Allabendlich sensationeller Erfolg

Freitag den 8. Februar

Gr. Kostümfest

Eintrittskarten sind im Theaterbureau zu haben.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 6. Februar 1907

Susarenfieber.

Wilhelm-Theater.

Mittwoch den 6. Februar 1907

Wiener Blut.

Donnerstag den 7. Februar 1907

Beneß für Eduard Rosen zum erstenmal!

Novität! Novität!

Küßlerblut.

Städtisches Orchester

Fürstenhof

Mittwoch den 6. Februar 1907

abends 8 Uhr

Grosses Volkskonzert.

Leitung: Kgl. Musikdirektor Joseph Krug-Waldsee.

Eintrittskarten im Vorverkauf . . . 30 Pf. an der Kasse . . . 40 Pf. Logen- und Balkonplätze 55 bzw. 80 Pf

Zirkus

Täglich abends 8 Uhr

Der Hund von Baskerville

Detectiv-Komödie in 4 Akten nach der berühmten Romanze des Conan Doyle.

Edward Holmes: Direktor Ray Camp.

Genz Mittwoch, nachmittags 4 Uhr

Rotkäppchen und der Wolf.

Kindermärchen in 5 Akten.

Erwachsene 20 Pf. Kinder 10 Pf.

Deutscher Holzarbeiter-Verb.

Nachruf.

Am Sonntag den 3. d. M. verstarb nach langem Krankenlager unser langjähriges Mitglied, der Tischler

Karl Janek, Barleben.

Ganz ruhe seine Asche!

Das Begräbnis findet am Mittwoch nachmittags 3 Uhr statt und ersucht um rege Beteiligung

Der Vorstand der Verwaltungsstelle Magdeburg.

Standesamt.

Magdeburg-Altstadt, 4. Februar.

Aufgebote: Schriftsteller und Redakteur Gustav Richter in Berlin mit Emma Lindengel hier. Kaufmann Heinrich Rebin Georg Dietrich Leopold hier mit Klara Johanna Lahr in Glauchau. Bildhauer Karl Julius Felix Höpfer hier mit Anna Gertrud Frida Helene Wendel in Spandau. Vertriebsmonteur Martin Gottfried Gille hier mit Ella Olga Palm in Deyendorf. Kaufmann Friedrich Ernst Buss hier mit Wilhelmine Marie Johse in Seehausen, Kr. W. Todesfälle: Marie Laatz, unehel., 82 J. 6 M. 16 T. Witwe Elisabeth Thiele geb. Schröder, 80 J. 11 M. 20 T. Privatmann Jakob Drog, 79 J. 8 M. 19 T. Witwe Johanna Schröder geb. Scheel, 67 J. 1 M. 13 T. Totengräber Andreas Tempel, 66 J. 6 M. 12 T. Privatmann Hermann Lange, 63 J. 5 T. Witwe Ida Boigt geb. Picht, 46 J. 4 M. 24 T. Bäcker Wilhelm Schaaf, 41 J. 11 M. 25 T. Berta geb. Kühne, Ehefrau des Tapeziers Paul Schnegge, 32 J. 3 M. 5 T. Leberzuckerer Friedrich Wöschbach, 20 J. 4 M. 27 T. Landwirt August Kühnisch, 67 J. 6 M. 17 T. Willi, unehel., 4 M. 12 T. Hanna, unehel., 4 M. 8 T.

Zentralverband deutscher Schuhmacher. Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Unser Mitglied, der Kollege

Fritz Motschenbach

ist im Alter von 21 Jahren am Freitag den 1. Februar gestorben.

Ruhe sanft!

Die Ortsverwaltung.

Nachruf.

Am Sonntag den 3. Februar verstarb nach langem und schwerem Leiden unser langjähriger Genosse

Karl Janek.

Reicht werde ihm die Erde!

Sozialdemokrat. Verein Bezirk Barleben.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 3 Uhr statt und werden die Genossen ersucht, sich zahlreich daran zu beteiligen. 2976

Der Bezirksleiter.

Nachruf.

Am Sonntag den 3. Februar verstarb nach langer Krankheit unser Sangesgenosse

2977

Karl Janek.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachm. 3 Uhr statt.

Arbeiter-Gesangverein Freundeskreis Barleben.

in Beurenstedt. Arbeiter-Verein
Schönemann mit Wilhelmine Sophie
Geburten: Anna Martha, des Hilfsweikers. Fern. Conrad Lemsdorf, Erna Ida Martha, des Drehers August Otto Hofe Lemsdorf, Paul Richard, S. d. Formers Mich. Jordan in Lemsdorf, Charlotte Ida, S. des Arb. Gust. Oberländer in Lemsdorf, W. Friedrich, S. des Arb. Friedr. Auelung in Bennedenbed. Ertr. Gertrud, S. des Arb. Otto Sghl. Ernst Albert, S. des Arbeiters U. Keller. Richard, S. des Arb. Friedr. Holle in Bennedenbed. Charlotte, S. des Gelbgiebers Otto Winger Lemsdorf, Lucie Frida, S. des Arb. Will. Melcher in Lemsdorf, Ertr. Melitta Ebira, S. des Maurers Friedr. Jahn. Gertrud Marie u. Ertr. Walter, Zwillinge des Steisejers Karl Friedrich in Bennedenbed. Helene Anna, S. des Arbeiters Gust. Puys in Lemsdorf. Helene Anna, S. des Arbeiters Maximilian Neumann in Bennedenbed. Her. Anni Emmi, S. des Arb. Friedr. Wahrenberg. Anni Martha, S. d. Zimmermanns Albert Danter Bennedenbed. Walter Willi, S. u. ehel. Willi Walter, S. des Arb. Stanislaus Patalas. Margareta Anna, S. unehel. Erna Berla, des Pantoffelmach. Wilh. Werner in Lemsdorf. Franz, S. unehel. Walter Hermann, S. des Fabrikars Fern. Horn in Lemsdorf. Herman Ernst, S. unehel. Martha Herm. Berla, S. unehel. Walter, S. d. Fabrikars Wilh. Luchhorn in Bennedenbed. Berta Auguste Ursula, S. des Kaufm. Erich Leonhardt. Todesfälle: Walter Ost. Artur, S. des Eisenbahnarbeiters Paul Fern, 7 M. 28 T., in Lemsdorf. Ella Frida, S. des Arbeiters Hermann Karl Edert, 19 T. Walter August, S. des Arbeiters R. Filscher, 11 J. 5 M. 5 T. Heinrichette Bertram geb. Seitz, 44 J. in Bennedenbed. Margarete Anna, S. des Drehers Hermann Dorn 1 M. 13 T., in Lemsdorf. Ehefrau Dorothee Fehntal geb. Pfade, 54 J. Frida Anna, S. des Arbeiters Gustav Hoff, 6 J. 20 T. Ertr. Martha, S. des Arbeiters Gust. Hilliger, 11 T., in Bennedenbed. Arbeiter Karl Wilhelm Wille, 50 J. Ehefrau Berete Wilhelmine Hermann geb. Schmidt, 28 J., in Bennedenbed. Walter, S. d. Arbeiters Wilhelm Albert Stoo 3 M. 12 T. Johanne Luise Martha, S. des Arbeiters Otto Christian Loeche, 8 J. 1 M. 27 T., in Bennedenbed. Otto Ernst, S. unehel. Franz, S. unehel. Erich Paul, S. unehel. Witwe Luise Dege geb. Gehling, 64 J. Walter, S. d. Fabrikarbeiters Wilhelm Luchhorn 4 T., in Bennedenbed.

Aufgebote: Militär-Intendanturdtar Otto Keil in Magdeburg mit Elise Marburg, hie. Konditor Karl Schielebein. Kremlen mit Martha Engler hie. Geburten: S. des Geschäftsführers Albert Barsh, S. d. Telegraphen-Arbeiters Aug. Hofe gart, S. des Kaufmanns Dr. Herrmann. S. des Arbeiters Ka. Zwanzig.

Todesfälle: Witwe Johanna Horn geb. Grope, 78 J. 2 M. 2 T. Anna, S. des Arbeiters Otto Robert, 2 J. 1 M. 4 T. Schneidemeister Wilhelm Pilatzky, 74 J. 6 M. 4 T.

Burg, 4. Februar.

Geburten: S. unehel. des Schweizers Bruno Hungert Dergütter.

Todesfälle: Buchh. Ebnan Schmidt, 71 J. Anna, S. d. Bergolders Emil Reichhauer, 1 J. Arbeiterin Sophie Müller, 21 J. Willi Walter, S. des Schuhmachers Wilhelm Sander, 1 M. Ehefrau des Schuhmachers Gustav Ber. Emma geb. Jesse, 32 J.

Schönebeck.

Ehegebungen: Metzzeugdreher Hermann Spangenberg mit Hedwig Krause. Schiffer Ka. Wolff mit Marie Holmann. Mal. Ernst Paul Burg mit Katharina Kapfner. Braneriarbeiter Paul Jäger mit Martha Geese.

Geburten: Gertrud, S. d. Mechanikers Karl Nolte. Helene, S. des Arbeiters Friedrich Wejemann. Elli, S. des Fabrikarbeiters Goh. Friedr. Benje. Paul, S. des Fabrikarbeiters Gustav Klall.

Todesfälle: Frida, S. d. Fabrikarbeiters Karl Müller, 5 J. Elfe, S. des Salmenarbeiters R. Bachhaus, 1 J. Erich, S. d. Fabrikarbeiters August Köstling, 1 J. Paul, S. des Fabrikarbeiters Gust. Klall, 12 St.

Stassfurt.

Geburten: S. des Kesselschmieds Wilhelm Rasch, S. d. Arbeiters August Rauchhadt. S. des Tischlers Karl Ege. S. d. Maschinenbauers Gustav Lehmann. S. des Kesselschmieds Willi Böhler. S. des Schmieds Heinrich Wiedel.

Todesfälle: Bergbauarbeiter Franz Galbig, 79 J. Bergbauarbeiter a. D. August Stein, 59 J. Ludwig.

man aber in der „Magdeb. Zig.“ einen ähnlichen Artikel wie den jetzigen über „sozialdemokratische Kampfweise“ lesen, indem uns der Vorwurf gemacht wurde, wir hätten trotz der Berücksichtigung des Herrn Braumann die Vorwürfe gegen Herrn Schadenberg nicht zurückgenommen, und unterzeichnet war diese Einwendung von — Herrn Braumann. Seit diesem Vorfall haben wir es uns abgewöhnt, den Herrn zu den anständigen politischen Gegnern zu rechnen.

Zu erwähnen bliebe noch, daß der nationalliberale Parteiführer erklärt, er habe im „Hoffinger“ nicht gesagt, die Sozialdemokraten seien Kolling und Nichtswürdige, sondern er habe gesagt, er könne sich nicht denken, „daß es im deutschen Vaterlande drei Millionen Kolling gibt, die den guten Namen ihres Nächsten in den Schmutz treten“. Braumann macht es also gerade wie Maßbach, nicht die Sozialdemokraten schlechthin sollen Kolling, Nichtswürdige, Gesindel und Maden sein, sondern die sozialdemokratischen Redakteure, Redner, Parteiführer, kurz die Genossen, die von den Gegnern gewöhnlich als „Führer“ bezeichnet werden. Selbst wenn es wahr wäre, daß er das gesagt hätte, dann würde an der Bewertung seiner Kampfweise dadurch nicht das geringste geändert. Unser Berichterstatter bestreitet aber, daß die Aeußerung des Herrn Braumann so gelaute habe, und außerdem hat dieser selbst in der „Wilhelma“ eine andre Erläuterung seiner Worte gegeben wie jetzt in seinen Einblendungen.

Ein ganz Gefinnungsstüchtiger.

Seit einigen Monaten wirkt hier als Archivdirektor Herr Dr. Georg Winter, der schon in früheren Jahren einmal als Archivar in Magdeburg angestellt war. Besagter Winter ist Vorstandsmitglied des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus und Verfasser einer Streitschrift gegen den Antisemitismus, die im Jahre 1896 hier in Magdeburg erschien. In dieser Schrift rechnete Herr Dr. Winter recht gründlich mit dem Antisemitismus ab. Er bezeichnet darin den Antisemitismus nicht nur als „unmoralisch“, sondern auch als „politisch völlig unreif“ und erklärt, er halte es für „eine nationale Pflicht, den Antisemitismus als eine der traurigsten Verirrungen unseres deutschen politischen Lebens zu energisch bekämpfen“.

Bei der diesjährigen Reichstagswahl wurde Herr Dr. Winter als nationalliberaler Reichstagskandidat in Eisenach aufgestellt. Das Resultat des ersten Wahlgangs ist: Stichwahl zwischen dem Antisemiten Schack und dem Sozialdemokraten Leber. Die nationalliberalen und freisinnigen Stimmen geben den Ausschlag, und was tut nun Herr Dr. Winter? Er fordert seine Wähler auf, Mann für Mann zur Wahlurne zu gehen und den Kandidaten der Partei zu wählen, die er für „unmoralisch“, für „politisch völlig unreif“ bezeichnet hat.

Wenn liberale und freisinnige Männer ihrem Prinzip treu bleiben wollen, dann dürfen sie unter keinen Umständen einen Reaktionen gegen einen Sozialdemokraten wählen. Trotzdem geschieht es, weil eben unsere Liberalen politisch charakterlos sind. Herr Winter übertrifft diese Liberalen aber noch an Charakterlosigkeit durch seine Stichwahlparole, weil er auffordert, einen Mann zu wählen, der den Grundsatze vertritt, daß die Juden schlechthin als Rasse, nicht nur in politischer, sondern auch in menschlicher Hinsicht inferior sind. Und der Mann sitzt im Vorstand des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus! Hat er schon einmal einen Antisemiten kennen gelernt, der einen Juden gewählt hätte?

— Zur Eingemeindungsfrage. Die letzte Gemeindevertreterversammlung in Westerbäsen genehmigte den Eingemeindungsvertrag mit Magdeburg. Es wurden nur unwesentliche Änderungen vorgenommen.

— Arbeitseinstellung. Die Kündigungsfrist der Fellenarbeiter bei Weißemann ist abgelaufen, die Arbeit wurde deshalb am Montag nicht wieder aufgenommen. Eine am Freitag beschlossene Verständigung schlägt Herr Weißemann mit den Worten aus: „Die Arbeiter haben ihre Kündigung eingereicht und am Sonnabend gibt es die Quittung.“ Wertwärtigerweise stehen Worte und Taten nicht im Einklang. Drei Fellenarbeiten sind die Quittungen (d. h. Papiere) bis heute noch nicht gegeben. Herr Weißemann nahm selbstverständlich an, daß sie

die ausgesprochene Kündigung zurücknehmen und fröhlich weiter schaffen würden. Darin hat er sich getrrt. Nun ist guter Rat teuer. Die ihm übertragenen Arbeiten versucht er bei andern Firmen fertig stellen zu lassen. Was für Herrn Weißemann dabei herauspringt, muß die Zukunft lehren. Schließlich kann man es dem Auftraggeber nicht verargen, wenn sie sich gleich an die richtige Firma wenden und den für Herrn Weißemann als „Vermittler“ abfallenden Verdienst für sich erstopfen.

— Ahtung, Holzarbeiter! Die Bezirksversammlungen tagen am Sonnabend den 9. Februar. Es wird um Beachtung des heutigen Verzeitskalenders gebeten. Die Verwaltung.

— Ein reichstreuer Nobby. Das ehrenwerte Mitglied der reichstreuen Gelben, Schönebeck, der sich am Sonnabend vor dem Schöffengericht in seinem ganzen Glanze zeigte, ist nicht, wie es in der gestrigen „Volkstimme“ infolge eines Satzfehlers hieß, Schreiber von Beruf, sondern Schleifer. Er und sein würdiger Kumpan, der „einarmige“ Drehorgelspieler Haase, haben in einer Werkstatt einträchtiglich nebeneinander „gearbeitet“.

— Die Einföhrung durchsichtiger Briefumschläge ist bei der Reichspost angeregt worden. Kaufmännische Kreise haben wiederholt darum ersucht, derartige Kuberis zuzulassen. Solche Umschläge brauchen nicht mit einer Adresse versehen zu werden, wenn die Briefe so hineingelegt werden, daß die innere Aufschrift durch den Umschlag hindurch sichtbar ist. Zur Begründung ihres Gesuchs führen die Interessenten an, daß bei mehreren hundert Briefen, wie sie eine ganze Anzahl Firmen, Institute und Behörden täglich abzugeben haben, das Erparen der Briefenaufschriften eine erhebliche Arbeitsvereinfachung sei. Hierzu komme noch, daß dadurch die Gefahr einer falschen Adressierung vermieden würde, die schon mancherlei Unzuträglichkeiten für das kaufmännische Leben im Gefolge hatte. Frankreich kenne bereits solche Kuberis, und sie sollen sich dort gut bewährt haben. Die deutsche Reichspost hat sich bisher noch nicht dazu entschließen können, Stellung zu der Sache zu nehmen. Soweit sie ihr bisher nähergetreten ist, hat sie nur Mängel festzustellen vermocht. So muß der Brief fest den Umschlag anschießen, wenn die Lesbarkeit der Aufschrift nicht leiden oder diese sofort in die Augen springen soll. In Frankreich hat man Umschläge, in denen nur die Stelle transparent ist, unter der die Adresse des Briefes erscheinen soll. Der übrige Teil des Kuberis besteht aus gewöhnlichem Papier. So steht der Beamte die Aufschrift sofort, und das übrige Kuberis bietet Raum zu Bemerkungen. Immerhin würden solche Umschläge den Vorzug vor den gänzlich aus glattem Papier hergestellten Kuberis verdienen, die man der Reichspost ebenfalls zur Beugung bereits beilegte. Hier stellte sich aber heraus, daß der Poststempel bald verlöscht und daß es ferner kaum möglich ist, Bemerkungen darauf zu machen; die Frage soll jedoch weiter geprüft werden.

— Anlage von Schaufastan. Bezüglich der Genehmigung zur Anbringung von Schaufastan an den Gebäuden bestand bisher keine Abgrenzung der Zuständigkeit der staatlichen und städtischen (Bau-) Polizeibehörde. Um zukünftig eine einheitliche Handhabung der Angelegenheit herbeizuführen, haben die beiden obgenannten Behörden eine Einigung dahingehend getroffen, daß künftig alle derartigen Gesuche dem Polizei-Präsidium einzureichen sind. Der Polizei-Präsident hat bereits eine Bekanntmachung erlassen, in der es heißt: „Dem Gesuch ist eine einfache Skizze mit Maßstab beizufügen, so daß die Art der Anbringung des Kastens ersichtlich wird. Ergibt sich entweder 1. daß der Kasten ganz oder teilweise in das Gebäude eingelassen werden soll, so daß Mauern oder Pfeiler usw. angegriffen werden, oder 2. daß der Kasten, ohne in das Gebäude eingelassen zu werden, mit einem größeren gemauerten oder steinernen Sockel oder mit solchen Wänden usw. versehen werden soll, so wird das Gesuch der Baupolizei (städtische Polizei-Verwaltung) abgegeben werden.“ In diesen Fällen (1 und 2) befindet die Baupolizei darüber, ob der Antragsteller noch nachträglich förmliche Zeichnungen einzureichen hat, und entscheidet über das Gesuch.

— Heberfahren. Der Fußweizerleider Friedrich S. wollte am Dienstag vormittag in der Aüderer Straße sein in Bewegung befindliches, mit Stroh beladenes, eisfüßiges Fuhrwerk besteigen, er suchte dabei von der Deichsel ab und kam unter den Wagen zu liegen. Straßenpassanten eilten schnell herzu, konnten aber nicht verhindern, daß ein Vorderrad dem S. über den rechten Oberarm hinwegging und dessen Bruch herbeiführte. Der Verunglückte wurde mittels Droßköhl nach seiner Wohnung gebracht.

— Wilhelm-Theater. Mittwoch wird zum erstenmal „Wiener Blut“ wiederholt. Den Joseph singt diesmal Herr Pohl. Als Donnerstag wird dann ohne Unterbrechung die neue Göttersche Operette „Händlerrblut“ gegeben. Das Benefiz für die erste Soubrette Fräulein Laura Vernauer findet am 14. Februar statt.

— Zirkus. Der Hund von Baskerville. Wenn wir von der neuen Detektivromäne „Der Hund von Baskerville“ feststellen können, daß sie dem zahlreich erschienenen Publikum sehr gut zu gefallen schien, so haben wir eigentlich genug gesagt, denn bei den Sherlock-Holmes-Stücken ist die Handlung Nebensache, die Dravour des Detektivs alles. Seine Triks fanden den reichsten Beifall. Das Beste aus dem Roman, nach welchem die Romäne gezeichnet ist, die Schilderung der einsamen, öden, schottischen Moorlandschaft mit ihren unheimlichen Stämpfen und ihren abgelaubten Bewohnern, bleibt das Stück natürlich schuldig, wenn man nicht etwa das schauerliche Geheul des

geheimlichen Hundes als genügenen Ersatz dafür, gellen lassen, um Gelstert wurde wie immer gut. Die Detektiv-Romäne „Der Hund von Baskerville“ Mittwoch nachmittag wird das Landermärchen „Mollopchen und der Wolf“ aufgeführt, und zwar zu den bekannten ganz kleinen Preisen.

Letzte Nachrichten.

26. Berlin, 5. Februar. Die Einberufung des Reichstags ist für den 19. Februar in Aussicht genommen.

26. Berlin, 5. Februar. Im Wahlkreis Forchheim erhielten Reuner (nat.) 12 604 Stimmen und Graf Besold (Dir.) 11 825 Stimmen. Es fehlen noch fünf Bezirke, die aber wahrscheinlich am Ergebnis, der Wiederwahl Reuners, nichts ändern. (Siehe oben. Red.)

26. Kassel, 5. Februar. Der Schuhmacher Mattheis, seine Frau und drei Kinder im Alter von 7 bis 3 Jahren wurden Sonntag früh in ihren Betten bemußlos aufgefunden, und zwar infolge Senggasvergiftung. Man brachte die fünf Personen nach dem Krankenhaus; sie befinden sich aber noch in Lebensgefahr.

26. Paris, 5. Februar. Der Unterstaatssekretär für den Krieg, Clery, ist gestern in Clermont-Ferrand eingetroffen. Während der letzten Beratung des Kriegsbudgets war von sozialistischer Seite die Behauptung aufgestellt worden, ein Militärarzt hätte einen Soldaten, der sich krank meldete, gezwungen, Dienst zu tun und der Soldat wäre infolgedessen gestorben. Die Unwesenheit des Unterstaatssekretärs in Clermont-Ferrand bezweckte, diesen selbst von der Richtigkeit der Behauptung zu überzeugen.

26. Paris, 5. Februar. Aus Toulon wird berichtet: Die Postzeit hatte sich in letzter Zeit mit der Ungelegenheit eines deutschen Studenten zu beschäftigen, der unter der Anklage der Spionage verhaftet worden war, weil er sich in der Umgebung von Koh Bran in verdächtiger Weise zu schaffen gemacht hatte. Er war aber nach kurzer Zeit wegen mangelnder Beweise wieder in Freiheit gesetzt worden. Die Sicherheitsbehörde ließ ihn jedoch überwachen und hat ihn jetzt von neuem in einer andern Stadt verhaften lassen.

26. Paris, 5. Februar. Der „Figaro“ meldet, daß das Vermögen des Bankiers Ostris zugunsten des Institutus Pasteur 25 Millionen Frank betragt. Der Verstorbenen, dessen Vermögen auf 50 Millionen geschätzt wird, hat auch sonst viele Wohlthätigkeitslegaten hinterlassen.

26. Petersburg, 5. Februar. Der „Rus“ meldet aus Moskau, dort besche allgemein die Ansicht, daß die gestrigen Wahlen das Ergebnis aller Wahlen in Stadt und Gouvernement Moskau im Voraus entschieden hätten. Es würden vorzugsweise Kadetten gewählt werden, die aber einen oder mehrere Sitze den Vertretern des sozialistischen Blocks würden abtreten müssen.

* Sojia, 5. Februar. In der Sorbonne wurde heute die Regierungsvorlage betreffend die Reform der Universität von der vereinigten Opposition, bestehend aus der Nationalpartei, den Janowskisten, Demokraten und Sozialisten, heftig bekämpft. Es kam zu stürmischen Szenen, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte.

26. Grenoble, 5. Februar. Der Direktor der Gemeindefortschrittlichen Arbeiterpartei ist gestern abend wegen bedeutender Unterschleife verhaftet worden.

26. Baku, 5. Februar. (Petersburger Tel.-Ag.) Der Zustand in den heftigen Kapthawerken gewinnt an Ausdehnung. Die Arbeiter stellen weitere Forderungen, u. a. die Einführung des achtstündigen Arbeitstags.

26. Tokio, 5. Februar. (Amtliche Mitteilung.) Die kingly in der ausländischen Presse umlaufende Nachricht, daß Japan wegen der Schulfrage in San Francisco kriegsrechtliche Wsichten gegen die Vereinigten Staaten von Amerika hege und sogar an die Regierung der Vereinigten Staaten eine Note gesandt habe, deren Inhalt mit einem Ultimatum gleichbedeutend ist, ist gänzlich falsch und entbehrt jeglicher Begründung. Die japanische Regierung, die den freundschaftlichen Gefühlen der Vereinigten Staaten vollständig vertraut, hegt die Erwartung, daß eine freundschaftliche Regelung der Schulfrage in San Francisco erreicht wird, und es ist überflüssig, festzustellen, daß keinerlei irgendwie heutzugende Angelegenheiten in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern bestehen.

Briefkasten.

Für den Wahlfonds gingen ein: Thale. Heberhuf vom Volkvereins-Vergangen 131,65; Silberfester Arbeiter-Turnverein 6,10; Vergütungen des Freundvereins 10,05; Theaterverein Volkshilfe 5,00; 2.1 und 2.186,05; 2.61 1,15; 2.62 3,55; 2.64 und 65 18,15; 2.66 12,10; 2.67 14,45; 2.68 6,30; 2.69 15,35; 2.70 9,20; 2.71 12,—; 2.72 10,05; 2.73 10,75; 2.74 2,40; 2.75 13,—; 2.76 17,65; 2.77 17,—; 2.78 11,70; 2.79 —; 2.80 7,—; 2.81 17,—; 2.82 10,15; 2.83 —; 2.84 8,25; 2.85 u. 86 7,05; 2.88 10,—; 2.89 6,55; 2.90 8,65; 2.91 6,15; 2.92 14,30; 2.93 2,22; 2.94 10,45; 2.95 2,40; 2.97 8,30; 2.98 11,10; 2.99 8,50; 2.100 19,25; 2.101 —; 2.102 15,10; 2.103 11,60; 2.104 9,55; 2.105 3,—; 2.106 8,75; 2.107 13,80; 2.108 4,25; 2.109 5,50; 2.110 4,30; Summa 775,—. Kart. 2. Schinkel.

Fünf öffentliche Volksversammlungen

Freitag den 8. Februar 1907, abends 8 1/2 Uhr

im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1c
in Köhlers Konzert- und Ballhaus
Schönebecker Strasse 127

in der „Zerbster Bierhalle“, Schöniger Str.
im „Weissen Hirsch“, Friedrichsplatz
in der „Krone“, Moldenstrasse 43-45

Tagesordnung in allen Versammlungen

Was lehrt uns die Reichstagswahl?

Referenten sind die Genossen

Bender, Brandes, Landsberg, Mössinger und Dr. Aug. Müller.

Arbeiter, Parteigenossen! Agitiert für den Besuch dieser Versammlungen.

Der Einberufer.

H. L. Lublin

Nur prima Qualitäten!

Gummi-Schuhe!

Nur prima Qualitäten!

Harburg extra prima deutsches Fabrikat

für Mädchen **2.00** für Damen **2.25** für Herren **3.00**

||| **Echt Petersburger** bestes Fabrikat

für Mädchen **2.50** für Damen **3.00** für Herren **4.00**

Dienstag, Mittwoch: Linoleum-Ausnahmetage

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
Bestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 576

Littauer's Schnellnäher

machen in der Minute angehend 2000 Stiche nähen vor- u. rückwärts und sind die vollkommensten und 2434 leistungs-fähigsten Nähmaschinen der Gegenwart.



Außerdem empfehle: vor- u. rückwärtsnähende Schwing-schiff, Central-Boffin-, Ring-schiff, Schuhmacher-Maschinen und Waschmaschinen. Auch ohne Anzahlung, wöchl. 1 Mk. Abzahlung. Bei Barzahlung hoher Rabatt. Deutsche Langschiff 50 Mk. Nadeln, Öl, Ersatzteile billigst. Gründlicher Unterricht gratis. Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt. — 5jähr. Garantie.

Nähmaschinen-Spezialgeschäft
Louis Littauer
Breiteweg 272, am Domplatz.

Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

Möbel-Total-Ausverkauf!
Berlinerstraße 8, 1. Etg. zu nie gebotenen billigen Preisen!
Elegante Wohnzimmer
Komplette Schlafzimmer
Moderne Küchen
Sofas und Chaiselongues
von 25 Mark an
Elegante Garnituren und sämtl. Ersatzmöbel billig
2850 **Kein Laden.**

Sichere Hilfe bei Husten und Heiserkeit.
Fenchelhonig, schwarzen Johannis-beer-saft, echt bayr. Brustmalz-süder, Eukalyptus-Weinholbonbons, russ. Knister-Karamellen, Kaiser's Brust-Karamellen, Webers Hustenbonbons, Emser Salz, Latizen, Cochou, Salmiatpastillen, Sodener und Emser Pastillen usw. empfiehlt die Reform-Drogerie 1390
Max Schmidt, Gr. Diesdorfer Straße 243

Singer-Nähmaschine, tabello-nähend, für 12 Mk. zu verkaufen
Berlinerstr. 1b, I. II. 214

Schmerzloses Zahnziehen
Zahnarzt Solowsky
Große Diesdorfer Straße 220
Behandlung v. Kassenmitgliedern

Rüchzenzettel
des Magdeburger Volkshaus
Gr. Marktstraße 21.

Mittwoch: Kohlkräben mit Schweine-fleisch.
Donnerstag: Erbsen mit Hippen-ped verkaufen. Umfassungstr. 25, Freitag: Schellfisch mit Mostschjanz
S.-Pl. links, 2 Tr., bei Heinemann.

Billigstes Angebot!
Kleiderschrank, nußbaum furniert, 2 türig, ganzauseinander-nehmbar 50 Mk.
Bettsofa, genau dazu passend 50 Mk.
Speiseschrank, genau dazu passend 25 Mk.
Stegisch, nußbaum furniert 18 Mk.
Großer Walzenstuhl, nußbaum furniert 6 Mk.
Divan mit prima Stoffbezug 40 Mk.
Trennwanne mit geschliffenem Glas 36 Mk.

Heinrich Drube Magdeburg-Wilhelmstadt, Gr. Diesdorfer Str. 24
50 Musterzimmer. — 7 große Schaukasten.
Gegründet 1882. 2727 Gegründet 1882.

Franz Stute
Magdeburg-Buckau
Saison-Ausverkauf.
Auf sämtliche Winterartikel, als: Pelzwaren, Unterzeuge, Paus-schuhe, Mützen, Caschenez und Krageuhöner gewähre vom 1. bis 15. Februar einen 2848 **Rabatt bis 25 Prozent.**

Auf Abzahlung
Ich kann es!
1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle, 1 Wandschrank mit 4 Stühle, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Tisch
Anzahlung 13 Mk.
Einzelne Ersatzteile wie Schränke, Bettsofa, Pfeiler-schänke, Kommoden, Sofas, Regulatoren
Anzahlung v. 5 Mk. an.
Herren- u. Damen-Konfektion in großer Auswahl
Kleiderstoffe in schwarz und farbig, Barthele, Seiden und Damast
Toppische und Portieren.

S. Osswald
Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I. Et.
Gütliche Beratung, großer Vorrat, große Auswahl.
Kunden, welche ihr Konto befrachten haben u. Beante erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Leih-Haus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 27
Höchst-Beleihung jeder Werkzeuge.
Strengste Verschwiegenheit.

Waschen Sie schon mit **Kluges Seifensalmiak??** 1113

Silva 1157
Beste 2-Pfg.-Zigarette.

Kranke!
Homöopath. Behandlung.
Maßen Bräulenstraße 14
Spezialist: Ede Himmelreichstraße
Sprechst.: 9-5 Uhr, Sonnt. 9-1 Uhr

Zahn-Atelier
Richard Sass 77
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
Fernsprecher: 4403
Teilzahlung gestattet.
Wöch. 1 Mark, monatl. 4 Mark (ohne Preiserhöhung).
Strengste Discretion zugesichert.
Zahnziehen schmerzlos.
Spezialität: Zement-, Porzellan-, Kupfer-, Silber-, Gold-Kronen
Zahn-Reinigung. Gold-Preise.

Achtung!
Von heute an offeriere zu nachstehend billigen Preisen folgende Waren:
Kaffee garantiert rein Pfd. **90, 120, 160**
Kaffee täglich frisch geröstet Pfd. **90, 100, 120, 160**
Hülsenfrüchte Schnitz- u. Bohnen
Neue Linzen 1 Pfd. 28 S
Neue Langbohnen 1 Pfd. 18 S
Neue gesch. Erbsen 1 Pfd. 20 S
Neue grüne Erbsen 1 Pfd. 16 S
Neue Bitt.-Erbsen 1 Pfd. 17 S
Steinöl Liter **16 u. 18**
ff. allerfeinste Molkerei-Butter Pfd. **125** 1215
Emil Ruschke, Alte Neustadt
Schützenstr. Nr. 6

Pflanzen-Margarine
Sanella
in Geschmack, Aroma und Aussehen gleich feinsten
Butter
dagegen im Preise bedeutend
billiger.
Konsum-Verein Neustadt
(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).
Lager:
Am alten Brücktor Nr. 2.
Halberstädter Strasse Nr. 120.
Moritzstrasse Nr. 6.
Korbertstrasse Nr. 1. 2890
Olvenstedter Strasse Nr. 52.
Ottenbergstrasse Nr. 48.
Sudenburgstrasse Nr. 17.